

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943  
1940**

161 (11.7.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-76871](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-76871)

# Östfriesische Tageszeitung

Verständigungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Leer, Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstr. Fernruf 2081 und 2082 - Verlagsort: Hannover 309 49. - Einflüsse: Staatspartei Emden, Ostfriesische Staatspartei Aurich, Kreispartei Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Oer, Weener und Epenburg.

Erscheint wöchentlich mittags Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, and 20 St. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, and 21 St. Beleggeld. Bezugspreis 1,80 Reichsmark einchl. 20,36 St. Beleggeldgebühren zuzüglich 26 St. Beleggeld. - Einzelpreis 10 St. Einzelheft nach Möglichkeit am Vorabend des Erscheinens aufzugeben.

Folge 161

Donnerstag, den 11. Juli

Jahrgang 1940

## Britischer Piratenstreik gegen schwedische Torpedojäger Neue große Erfolge unserer Luftwaffe

### Wieder eine ganze englische Angriffsstaffel abgeschossen / Ein Kreuzer und vier Handelsschiffe in der Straße von Dover versenkt / Ein Kreuzer und drei Handelsschiffe beschädigt

#### Piraten bleiben Piraten!

Stockholm, 11. Juli.

Die Gerüchte über Uebergriffe der englischen Flotte gegen die vier Torpedojäger, die Schweden in Italien gekauft hat, und ihre Begleitschiffe „Patricia“ und „Caior“ bestätigen sich in vollem Umfang. Die englische Marine hat es gewagt, die unter schwedischer Kriegsflagge fahrenden Schiffe bei den Färöern zu „beschiess-nahmen“.

Gleichzeitig wird amtlich festgestellt, daß die deutschen Marinebehörden die Fahrt der schwedischen Torpedojäger nach Schweden auf jede Weise erleichtert haben, u. a. durch Anweisung eines Weges durch die Minenperren.

Das staatliche schwedische Informationsbüro gibt über diese Vorfälle nach Ankunft der Torpedojäger und ihrer Begleitschiffe in schwedischen Hoheitsgewässern eine amtliche Mitteilung, der zu entnehmen ist, daß eine starke britische Flottenabteilung die schwedischen Jäger bei den Färöern am 20. Juni beschiess-nahmte. Die nicht voll kampffähig ausgeübten Jäger widerstanden sich nicht mit Waffengewalt. Nachdem die schwedische Regierung bei der britischen einen *Scharen-Prozess* abgegeben hatte, wurden die Jäger freigegeben.

Am 8. Juli morgens hat dann ein britisches Flugzeug vor der norwegischen Küste vier Bomben auf die Schiffe abgeworfen, die jedoch nicht getroffen haben.

Die britische Regierung hat ihr Bedauern über die Bombardierung zum Ausdruck gebracht und erklärt, daß diese auf einem „Missverständnis“ beruht. (1) Es sei ausdrücklich betont worden, die Seefahrt der Schiffe nicht zu stören. (1).

Die amtliche schwedische Mitteilung hat naturgemäß in der gesamten schwedischen Öffentlichkeit ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Allgemein ist die Empörung über das Piratenhafte Verhalten der Engländer. Da zweifellos die englischen Behörden ebenso wie die deutschen Marinebehörden genau über die Fahrt der schwedischen Kriegsschiffe unterrichtet waren, wegen die Zwischenfälle um so schwerer. Die englischen Behörden können sich nicht mit einem „Versehen“ und „geordneten Dienststellen“ entschuldigen.

#### Wie Krisen aufgebracht

Die schwedische Abendzeitung „Nya Dagligt Allehanda“ bringt einen ausführlichen Bericht über die Fahrt der schwedischen Torpedojäger vor Italien nach Schweden. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Fahrt noch wesentlich abenteuerlicher gewesen ist und die das Vorgehen der Engländer belastenden Momente noch schwerwiegender waren, als man aus dem amtlichen Kommuniqué habe entnehmen können. Die britischen Gerüchte hätten sich tatsächlich nicht geübt, die neutralen schwedischen Kriegsschiffe regelrecht wie Piraten aufzubringen, ihre Belagungen auszuladen und die Schiffe unter englischer Flagge in einen schottischen Hafen einzubringen. Das Risiko, das hierdurch für die schwedischen Kriegsschiffe entstand, hätte für die Briten natürlich herlich wenig. Bei der Begründung ihres Seeräubereifreies mühte, wie schon lo oft die angebliche „Gefahr“ herhalten, die diesen Kriegsschiffen durch die Verbringung von deutscher Seite und ihre Verwendung gegen England „vorb. Erst nach langen diplomatischen Verhandlungen wurden die Schiffe nach nahezu dreiwöchigem Aufenthalt in einem schottischen Hafen von den Engländern wieder freigelassen. Unwissenlich operierten die britischen Belagungen der schwedischen Torpedojäger mit den ihnen unbekanntem Schiffen lo ungeschickt, daß einer der Torpedojäger einen *Ulamunio* g hatte, während er unter britischem Beschlag stand. Dabei wurde das Schiff schwer beschädigt.

#### Haushohe deutsche Ueberlegenheit

DNB, Berlin, 10. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwochabend bekannt:

Unsere schon bei der Niederwerfung Frankreichs erwiesene Ueberlegenheit zur Luft macht sich nunmehr auch gegenüber England immer stärker geltend. Befanctlich erhöhte sich die gestern durch Sondermeldung mitgeteilte Zahl von 12 Abschüssen bei Stavanger während des Tages nach weiteren Luftkämpfen auf 26 Abschüsse. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden heute erneut alle Flugzeuge einer angreifenden englischen Kampfstaffel abgeschossen. Unsere Flakartillerie zwang die sieben Britenbomber vor Erreichung ihres Angriffszieles, des Flugplatzes *Amiens-Gligny*, abzudrehen und ihre Bomben ungezielt und vorzeitig abzuwerfen. Militärischer Schaden wurde infolgedessen nicht angerichtet. Nach Einstellung des Flakfeuers griffen unsere Jäger an und schossen sämtliche Feindbomber auf dem Rückflug der Reihe nach ab. Eigene Verluste traten nicht ein.

Das DNB gab Mittwochabend weiter bekannt:

Sieben werden weitere außerordentliche Erfolge unserer Luftwaffe bekannt, wie bereits durch Sondermeldung der Abschluß aller sieben Flugzeuge einer britischen Bombenstaffel bei Amiens gemeldet wurde. In der Straße von Dover griffen unsere Kampf-flugzeuge heute nachmittags einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten durch Bombentreffer einen Kreuzer sowie vier Handelsschiffe mit insgesamt 21 000 BRT. Weiterhin erhielten ein Kreuzer und drei Handelsschiffe mit insgesamt 19 000 BRT. schwere Treffer, so daß sie teilweise mit starker Schlagseite und brennend liegenblieben. Die den Geleitzug sichernden feindlichen Jäger wurden in Luftkämpfe verwickelt und hierbei zehn von ihnen abgeschossen. Vier eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

#### Ungarische Staatsmänner beim Führer

Besprechungen in Gegenwart des italienischen Außenministers

München, 11. Juli.

Der Führer empfing Mittwoch vormittags in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und in Anwesenheit des auf Einladung der Reichsregierung in Deutschland weilenden königlich-italienischen Außenministers Graf Ciano im Führerbau am königlichen Platz den auf Einladung der Reichsregierung in München eingetroffenen königlich-ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki und den königlich-ungarischen Außenminister Graf Cslak. Die Aussprache fand im Geiste der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Staaten statt.

Nach dem Empfang beim Führer gab der

Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop den in München weilenden Gästen und dem italienischen Außenminister Graf Ciano ein Frühstück in kleinem Kreise, an das sich eine Fahrt an den Chiemsee angeschlossen. Im Rathaus am Chiemsee war der Reichsaussenminister mit seinen Gästen einige Stunden mit hier zur Genesung weilenden verwundeten Soldaten zusammen. Am 19.15 Uhr verließen der königlich-ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und der königlich-ungarische Außenminister Graf Cslak im Sonderzug Salzburg. Kurze Zeit darauf reiste auch Graf Ciano nach herzlichem Abschied von Reichsaussenminister von Ribbentrop ab.

#### Erfolgreiche Angriffe in England

Treffer in Rüstungswerken - 29 britische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 10. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt: Ein U-Boot meldet die Versenkung von 35 187 BRT. feindlichen Handelsschiffesraumes. Durch Luftangriffe gegen England wurden vor der Ost- und Südküste ein Norpostenboot sowie drei Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 26 000 BRT. versenkt, zehn weitere Handelsschiffe schwer beschädigt und teilweise in Brand gesetzt. Treffer in Rüstungswerken der Flugplätze von *Bombrore* und in *Spowich* sowie in den Rüstungswerken von *Porwich*, *Leeds*, *Tilburn* und *Ewanja* verursachten Brände und Explosionen. Ueber dem Kanal fand es mehrfach zu Luftkämpfen zwischen deutschen und britischen Jägern, bei denen der Gegner starke Verluste erlitt. Wie bereits durch Sondermeldung bekannt-

gegeben wurde, versuchten zwölf britische Bombenflugzeuge des Typs *Bristol-Blenheim*, den Flugplatz *Stavanger-Sola* anzufliegen. Sämtliche angreifenden britischen Flugzeuge wurden vor Erfüllung ihres Auftrages abgeschossen. Verluste an deutschen Flugzeugen sind hierbei nicht eingetreten.

In der letzten Nacht griffen feindliche Flugzeuge wiederum in Holland, Nord- und Westdeutschland nichtmilitärische Ziele an, ohne wesentlichen Sachschaden anzurichten. Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern 29 Flugzeuge, darunter ein *Sunderland-Flugboot*. 28 Flugzeuge sind im Luftkampf, ein Flugzeug durch Flak abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst. In der Nacht vom 8. zum 9. Juli wurde, wie nachträglich bekannt wird, ein britisches Flugzeug durch Nachtjäger über der Deutschen Bucht abgeschossen.

#### Paris

Von Leutnant (Kreisleiter) Max Schumann

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhen seit Tagen die Waffen. Frankreich hat die Waffenstillstandsbedingungen angenommen, weil es militärisch einfach nicht mehr in der Lage war, der deutschen Wehrmacht standzuhalten. Es ist unmöglich und für den Aussehenden unsichtbar, die Leistungen der Truppenführung und der Männer, die im Kampfe standen, annähernd zu würdigen. Wir haben weder den Abstand von diesem Zeitgeschehen, noch fehlen uns die Worte, um die Größe dieser geschichtlichen Tat zu ermessen. Wir alle sind in einem ungestümen Vorwärtstreiben. Alles, was sich in den letzten Monaten seit Beginn des Krieges ereignet hat, ist für jeden zu einer Selbsterleuchtung geworden, die erschauern laßt. Die Taten des Führers und die Schwingkraft der nationalsozialistischen Idee formen eine neue Welt. Trotz der Anspannung aller Kräfte, der Unruhe, fällt das Volk sich geborgen und weiß, daß alles notwendig ist, um die Zukunft und damit das Leben zu sichern.

Als der Führer durch die platonischen Nachhader der westlichen Demokratien gewonnen wurde, diesen Krieg zu führen, strömten die Männer in die einzelnen Wehrmachtsteile. Daß sie es verstanden, die Waffe zu führen, haben die Ereignisse bewiesen. Heute weiß über Paris, Oslo, Kopenhagen, Den Haag, Brüssel und Paris die deutsche Frage, die Frage unserer Revolution, nachdem bereits vorher die Diktator heimkehrte und das Proletariat errichtet wurde. Wien und Triumf haben den Einzug deutscher Truppen. Der Triumph aber ist Paris. Wie haben sie gehetzt, wie wollten sie uns zer schlagen, wie hatte man sich den Einzug in Berlin vorgestellt! Wir kennen die Aufschreie der englischen und französischen Soldaten an ihren Zügen, als sie zur Front führen. Heilig geblieben ist von diesen Jägern nichts, die Soldaten aber deckt der grüne Regen, oder sie mußten den bitteren Gang in die Gefangenschaft antreten. Staatsgebilde und -formen gingen zugrunde, weil die Sammerliche eines jungen Volkes starker waren als in Traditionen angeblich feiswurzeltete Systeme.

Ueber Paris scheint die Sonne noch hellen Himmel. Die Bevölkerung kehrt zurück, bauen

#### Warenaustausch mit Schweden erweitert

Berlin, 11. Juli.

Die seit dem 27. Juni in Stockholm geführten Verhandlungen der deutsch-schwedischen Regierungsausschüsse über laufende Fragen des Warenverkehrs sind am 10. Juli abgeschlossen worden. Es ist gelungen, eine wesentliche Erweiterung des Warenaustausches zu vereinbaren.

#### Rumänien verläßt Geni

Bukarest, 11. Juli.

Rum ist auch Rumänien aus der Genfer Liga ausgetreten. Außenminister Mianulescu gab dazu folgende Erklärung ab: „Durch den Austritt Rumäniens aus der Liga der Nationen wird endgültig eine politische Illusion aufgegeben, auf der man zu lange beharrte. Von der Liga der Nationen hat Rumänien, den lärmendsten Verurteilten zuwider, niemals irgend einen effektiven Nutzen gehabt. Eingezogen wurde es in einem automatischen Mechanismus internationaler politischer Aktionen hineingezogen, die seinen wahren Gefühlen gegenüber einigen befreundeten großen und edlen Nationen entgegengekehrt waren. Rumänien, das eine Politik seiner wahren Interessen und eines europäischen Realismus befolgt, ist der Ansicht, daß keine Umweltheit in der Liga der Nationen seinen Zweck mehr hat.“

Verfahren mit dem, was sie glaubte reifen zu müssen. Die Geschäfte sind in der Mehrzahl geöffnet, die großen Kaufhäuser an den Boulevards sind an diesen Tagen überfüllt. Der Pariser hat seine alten Gewohnheiten nicht abgelegt. Gelangweilt und blaßer sieht er dem Treiben auf der Straße zu, die heute von dem Bild des deutschen Soldaten belebt wird. Nicht ist die Tragik seines Lebens noch so sehr nicht zum Bewußtsein gekommen. Wenn sich aus dem alles unfähig erweist, wie muß es da dem französischen Volke zumeist sein. Die Bevölkerung lernt den deutschen Soldaten kennen. Sie ist immer wieder über das Aufreten, über seine Haltung und seine Disziplin erstaunt. Es sind keine Paradesoldaten, die in Paris stehen. Oh mein! Es sind Soldaten einer Division, die in Polen die allerhöchsten Verluste gehabt hat, und die bei den letzten Kämpfen sich die höchste persönliche Anerkennung des Führers erworben hat. Männer, im Kampfe gereift und älter geworden, Männer, die wissen, was es heißt, ohne Rücksicht auf ihr eigenes Leben das Ziel zu erreichen. Als höchsten Lohn erhielten sie Paris. Wer möchte nicht als Belohnung und Wadtruppe in dieser Stadt seinen gewiß nicht letzten Dienst versehen. Wenn in dieser Traum Wirklichkeit geworden. Die herrlichen Bauten einer großen Vergangenheit reden Geschichte. Und doch ist es eine Mahnung zugleich, daß alles vorübergeht, wenn ein Volk die Gesetze einer göttlichen Ordnung von Blut und Kasse gerißt.

Des deutschen Volkes Soldaten aber, die nach diesen Grundzügen ein neues Leben begannen, sind als Sieger in diese herrliche Stadt eingezogen. Was weiß schon die Heimat trotz aller Vorbereitungen von dem Glücksgefühl ihrer Soldaten in Paris. Wir sind hier die Wirtinnen Großbrennlands der Welt gegenüber. Wenn wir von Chantal das unbekannten Soldaten mit unserer Kompanie unter klingendem Spiel die Champs Elysees zum Maximinierkiosk heruntermarschieren, wenn die Pariser Bevölkerung zum ersten Male so etwas erlebt und uns anfaßt, uns Soldaten, die die alte Welt aus den Angeln heben, wenn unsere Kameraden an der Straße mit Tränen in den Augen stehen, das mitereiben zu dürfen, erst dann müssen wir, was es heißt, Dank zu sagen sein. Doppelpfeifen stehen vor den einstigen Ministereen, wo heute die Dienststellen der Wehrmacht ihre Tätigkeit aufgenommen haben. In der „Chambre des Deputes“ hat die A.S.B. ihre Geschäftszimmer. Erst jetzt wird im Interesse der Bevölkerung in diesem schönen Bau erfrischende und nährbringende Arbeit geleistet.

Unsere Kompanie ist hier, im „Hotel des Invalides“ Quartier gemacht zu haben. Diese erhabene Stätte militärischen Ruhmes, unter Ludwig XIV. gebaut, dient nunmehr der weiteren Ausbildung deutscher Soldaten. Der „Gour d'honneur“ (Grenadier) hat wieder sein deutsches Kommando. Am Dom aber selbst ist die Kubeführer des Nationalheeres der Franzosen: Napoleons I.

Der Krieg ist noch nicht beendet. Nach jedem Sieg gab der Führer der Partei die Parole „Wartet den Helm feiler!“ Und so ist es auch heute. Wir aber, wir warten auf den Befehl, der zur lauten kann: „Denn wir fahren gegen England!“

### Singapur

„Giornale d'Italia“ meldet aus Fern, daß die italienische Wehrmachtskommission in Toulon angekommen ist. Die Kommission sei beauftragt, mit den französischen Marineoffizieren die Anwendung der Klauseln des Wehrmachtübereinkommens zu regeln.

Der britische Versorgungsminister Morrison hat eine Rundrede gehalten, in der er sich ausschließlich an die Vereinigten Staaten wendet und sie zu wirtschaftlicher Hilfeleistung für England auffordert.

Das britische Seehauptamt hat sich verpflichtet, dem englischen Publikum mitzuteilen, daß es Schritte unternommen habe, um die Rückzahlung der von der französischen Regierung und von französischen Organisationen geschuldeten Sterling-Beträge für Warenlieferungen und sonstige Dienste rasch zu erwirken.

Aus Singapur wird gemeldet, daß der 43.500 BHP. große französische U-Boot „Le de France“ von den britischen Behörden beschlagnahmt wurde, als er den Hafen von Singapur auf dem Wege von den Vereinigten Staaten nach Australien anließ.

Der rumänische Minister hat beschlossen, sämtliche Juden aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen.

Nach einer Reutermeldung ist der Herzog von Windsor zum Gouverneur und Oberkommandierenden der Bahamasinseln ernannt worden.

Aus einer amtlichen Verlautbarung, die in allen Postämtern verteilt wird, geht hervor, daß Beziehungen mit der autonomen Wehrmacht der Republik am linken Ufer des Dniepr mit der Hauptstadt Tiraspol vereinigt und in den Rang einer Bundesrepublik erhoben werden soll.

## Schlachtschiff „Richelieu“ überfallen

### Durch britische Seestreitkräfte im Hafen von Datar kampfunfähig gemacht

○ Genf, 11. Juli.

Während reißt sich ein Verbrechen Englands an das andere. Nach dem niederträchtigen Piratenstreich von Oran, wo britische Seestreitkräfte die dort vor Anker liegenden, der Demobilisation entgegengehenden französischen Flotten einheiten heimtückisch überfallen und zum Teil in Trümmern schossen, hat jetzt der Seeräuber Charvillat zu einem neuen Schloß gegen seinen ehemaligen Verbündeten ausgeholf. Britische Seestreitkräfte überfielen das im Hafen von Datar (Westafrika) liegende französische 35.000 Tonnen große Schlachtschiff „Richelieu“, dessen Bau gerade beendet war, und das das modernste und mächtigste Kriegsschiff der Welt war, und schossen es kampfunfähig.

In Uebereinstimmung mit der dem Unterhaus mitgeteilten Entscheidung, die „begrenzt“ Alexander den neuesten schamlosen britischen Piratenstreich, habe die Regierung beschlossen, alle Maßnahmen zu ergreifen, um sicherzustellen, daß dieses Schlachtschiff nicht in

einem Zustand in die Hände des Feindes gerate, in dem es noch gegen uns gebraucht werden könnte. Mit echt britischem Jutismus jagte Alexander, um dem französischen Admiral „Borghese“ zu unterbreiten, wie sie auch dem französischen Oberkommandierenden über Oran übergeben worden seien. In einem Motorboot ein höherer Offizier vorausgeschickt worden, um dem französischen Admiral die „Bedingungen“ zu überreichen. Es sei jedoch klar geworden, daß die französischen Behörden nicht die Absicht hatten, irgendeiner der britischen Vorfälle anzunehmen. „Es blieb daher dem britischen Admiral keine andere Möglichkeit“, so fuhr der Erste Seelord brutal und schamlos fort, „als in den ersten Stunden des 8. Juli eine „schmerzliche Pflicht“ zu erfüllen.“

Mit frangischem Stolz brüllte sich Alexander dann noch mit der Feststellung, daß die „Richelieu“ nach beendeter Operation mit dem Hinterdeck im Wasser im Hafen von Datar liege.

## Ein britisches Schlachtschiff versenkt

### Italienische Aktionen gegen englische Flottenverbände im Mittelmeer

○ Rom, 10. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftaufklärung hatte am 8. Juli angedeutet, daß englische Seestreitkräfte in drei Gruppen, bestehend u. a. aus einigen Schlachtschiffen und Flugzeugträgern, sich zwischen der Insel Kreta und der nordafrikanischen Küste in Fahrt nach Westen befanden. Eine weitere Bestätigung wurde kurz darauf von einem unserer U-Boote gegeben, das einen feindlichen Zerstörer torpediert und versenkt hat.

Unsere Luftwaffe ließ sofort von ihren Stützpunkten aus und intern während des ganzen Tages unermüdet auf den feindlichen Verband wiederholte und recht wirksame Bombenangriffe. Einige Schiffe wurden getroffen und erlitten unter deutlich zu beobachtenden Bränden an Bord ernsthaften Schaden. Es wird angenommen, daß ein Schiff — wahrscheinlich ein Schlachtschiff — versenkt worden ist. Alle unsere Flugzeuge sind bis auf ein einziges zurückgekehrt, was auf griechischem Boden mit unvorzüglicher Befahrung landen mußte.

Der englische Flottenverband hat trotz seiner verringerten Stärke die Fahrt fortgesetzt und machte den Eindruck, daß er einen Angriff im mittleren Mittelmeer beabsichtige, um eines unserer wichtigsten Küstenzentren von See aus und zur Luft anzugreifen. Infolgedessen ist ein

starker Verband unserer Flotte in See gegangen, um diesen Versuch zu verhindern. Am späten Nachmittag des 9. Juli gelang es unserer Flotte, trotz ungünstiger Sichtverhältnisse, die Luftaufklärung erschweren, mit dem Feind im Ionischen Meer in Fühlung zu treten, während Besondere Luftstreitkräfte die Flotte anerkennlich.

Nach einem kurzen heftigen Feuergefecht hat der Feind auf seine Absicht verzichtet und sich nach Südosten entfernt. Eine einzige italienische Flotteneinheit ist getroffen worden. Der Schaden wird in einigen Tagen behoben sein. Bei dem Kampf sind 29 Mann der Belagerung getötet und 69 verwundet worden.

Die Luftwaffe hat trotz härtester Platzabwehr den Feind bis in die späten Abendstunden verjagt, ohne ihn zur Ruhe kommen zu lassen. Einige seiner Schiffseinheiten sind wiederholt mit Bomben schweren Kalibers getroffen worden. Unter Torpedos zu liegen, während Besondere Luftstreitkräfte an Bord angesetzt. Einem unserer U-Boote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

Ein weiterer englischer Flottenverband wurde ebenfalls am 8. Juli von Gibraltar mit nordöstlichem Kurs kommend erkannt. Er wurde am 9. von unserer Luftwaffe südlich der Balearen festgehalten und den ganzen Tag über von unseren Flugzeugen heftig und mit höchstem Erfolg bombardiert. Drei unserer Flugzeuge sind nicht an ihren Ausgangspunkt zurückgekehrt.

## Eindeutige italienische Ueberlegenheit

### Ein Sonderberichterstatter schildert das Seegefecht im Ionischen Meer

○ Rom, 11. Juli.

Ein Berichterstatter der Agenzia Stefani meldet über die Seeschlacht in der Nähe von Kreta Einzelheiten:

Am Nachmittag des 8. Juli lieferten italienische Aufklärungsflugzeuge im Süden von Kreta englische Streitkräfte mit Fahrt in westlicher Richtung, die in drei Gruppen vorliefen. Diese feindlichen Streitkräfte umfaßten drei Schlachtschiffe im Typ „Barham“, einen Flugzeugträger, einige Kreuzer und zahlreiche Torpedobootszerstörer. Eines unserer U-Boote griff eine der Gruppen an, versenkte einen Torpedobootszerstörer und erlittete anschließend Wundung über Geschwundigkeit und Route des Gegners. Auf diese Weise hatte man die Befähigung, daß die feindlichen Kräfte weitwärts vorrückten, mit dem offensichtlichen Ziel, den Angriff zu Luft und zu Wasser an die italienischen Küsten heranzutragen.

Vom Abend des 8. bis zum Nachmittag des 9. lieferten in Folge der schlechten Sichtverhältnisse weitere Nachfragen. Inzwischen hatten unsere Seestreitkräfte im Ionischen Meer eine Aufstellung genommen. Während sie sich an der Punta Stila (Kalabrien) sammelten, waren sie einem Angriff feindlicher Flugzeuge ausgesetzt, der jedoch völlig vereitelt wurde. Von den neun angriffenden Flugzeugen wurden fünf von der Flakabwehr der italienischen Schiffe abgeschossen. Mit geschickten und schnellen Manövern wichen die Schiffe den Bomben aus.

Um 14 Uhr, d. h. kurz nach dem Angriff der Flugzeuge, wurde in weiter Entfernung das Gros der feindlichen Streitkräfte gesichtet. Eine Gruppe italienischer Kreuzer eröffnete sofort das Feuer gegen die Kreuzer feindlicher Formationen, und kurz darauf traten auch die schweren Kaliber der Schlachtschiffe in Tätigkeit. Die Schlachtschiffe „Celare“ und „Cavour“

(mit einer Wasserverdrängung von 23.000 Tonnen und je zehn 32 cm-Geschützen) sahen sich drei Schlachtschiffen des Typ „Barham“ gegenüber, die eine Wasserverdrängung von 31.000 Tonnen aufwiesen und mit je acht Geschützen von 38 cm-Kaliber besetzt sind. Der Kampf zwischen den Schlachtkreuzern dauerte etwa eine Viertelstunde, wobei die Haltung unserer Schiffe geradezu vorbildlich war. Das Feuer der italienischen Schiffe war außerordentlich schnell und gut geleitet. Man sah, wie ein englisches Schlachtschiff sich auf die Barbovorte legte und das Feuer einleitete.

Zur gleichen Zeit entspann sich ein heftiger Kampf zwischen den 10.000 Tonnen-Kreuzern und den Höhenstücken und Kreuzern des Feindes. Im Höhepunkt der Schlacht griffen unsere Torpedobootszerstörer ein, die durch dicke Rauchwolken, unter dem Feuer der gegnerischen Einheiten, sich mit großartigem Schmetz dem Gegner und Torpedoschiff entgegenwärteten. Der Torpedobootszerstörer „Ferrari“ gelang es dabei, ein feindliches Schiff zu torpedieren und — während feindliche Torpedobootszerstörer zum Gegenstoß vorgingen — drei Bombenflugzeuge abzuschießen, die vergeblich versuchten, den Angriff gegen die englische Formation zum Stehen zu bringen.

An der Luft griffen dann die italienischen und englischen Bomber über dem Kampfplatz in den Gefecht ein. Die italienischen Flugzeuge belegten wiederholt die gegnerische Streitmacht mit Bomben und trugen durch ihr schmeißiges Eingreifen mit zum Erfolg bei.

Nach der ersten Viertelstunde zeigte der Gegner wenig Bewegung mehr, die Schlacht fortzusetzen. Von Granaten, Torpedos und Bomben getroffen hielt er es offenbar nicht für ratsam, sich weiteren großen Kämpfen auszuliefern. Inzwischen war auch die Nacht herangebrochen. Die Engländer entfernten sich in südöstlicher Richtung.

## Neuer Luftangriff auf Gibraltar

○ Rom, 11. Juli.

Der Hafen von Gibraltar wurde, wie „Giornale d'Italia“ meldet, von neuem von Flugzeugen unbekannt Nationalität bombardiert. Die britische Flotte die nach der ersten Bombardierung Gibraltars die Küste ergriffen hatte, war von den britischen Behörden wieder dorthin zurückkommandiert worden. Nach der gleichen Zeitung beschloß die Flotte des britischen Flotten in Genua an der Straße von Gibraltar ein englisches Flugzeug, das in geringer Höhe über spanisches Gebiet flog. Schon seit einigen Tagen machen englische Flugzeuge Erkundungsflüge über Tarifa. Es waren bisher durch Flugprüfungen aufgefordert worden, sich zu entfernen.

Unter der Zivilbevölkerung, die in Gibraltar verbleiben ist, wächst ständig die Panik, da man annimmt, daß die zahlreichen Erkundungsflüge fremder Flieger einen Großenangriff vorbereiten. Auf der Rennbahn Gibraltar wird fleißig gearbeitet und das Gelände in einen Flugplatz umgewandelt.

## Mehrere Gefangene mißhandelt

○ Brüssel, 11. Juli.

Am Mittwoch kehrten tausend deutsche Männer und 500 flämische Nationalisten unter der Führung der deutschen Wehrmacht nach Belgien zurück, wo man sie am 10. Mai verhaftete und dann nach Südafrika verschifft hatte. Mit ihrer Freiheit und Heimkehr ist ein weiteres Kapitel beendet worden, das ein unrichtliches Blatt in der Kriegsgeschichte der Feindstaaten darstellt.

In verriegelten, kistlosen Viehwaggons wurden sie von Belgien nach Frankreich geschleppt und hielten 92 Stunden ohne neuere neue Werte Verpflegung. Als am Freitagmorgen bei einem Fliegerangriff auf den Bahnhof Wilt (unweit Brüssel) 28 Angestellte getötet und neun schwer verletzt wurden, kümmerte sich niemand um sie. Besondere, Kolben- und Schiffschiffe gehörten auf dem Transport wie im Lager zum alltäglichen Leben. Obgleich man die Zivilisten ihres Geldes und sonstigen Eigentums beraubt hatte, gab man ihnen selten mehr als Brot und Wasser zur Nahrung, und auch das nur in geringen Mengen; man ließ sie auf dem feuchten Erdboden schlafen. Greise, Jugendliche, selbst Kinder, sowie Kranke teilten das gleiche Los.

Geistlichen und Ordensbrüdern sowie flämischen Nationalistenführern wurden die Kleider vom Leibe gerissen. In Tours wurde ein Gefangener, der vor Durst irrtümlich gestorben war, von dem Verleiher zurückgekehrt. Der schwer getroffene führte noch einige Schritte vorwärts auf einem zwei Kilometer langen Marschweg in glühender Sonnenhitze wurden Kranke und von Durst geplagte Menschen zu Duzenden mit Gewehrköpfen niedergeschlagen, hilflos und ohne ärztliche Hilfe am Wege rande liegen gelassen, wo sie dann mit Bajonettschiffen wieder aufgefunden wurden. Auf die geschloffenen Lagerbaracken wurden eines Nachts mehr als zwanzig Schuß abgefeuert, wobei ein Greis im Schlaf getroffen wurde und fünf Stunden ohne ärztliche Hilfe gelassen wurde, bis er verblutete.

## Zwei Hauptschuldlige verhaftet

○ Brüssel, 11. Juli.

Der frühere belgische Oberste Militärgericht Ganshof van der Meersch sowie der ehemalige Direktor der belgischen Sicherheitspolizei De Fon sind verhaftet und ins Gefängnis geföhrt worden. Die beiden werden von der belgischen Bevölkerung als zwei der Hauptschuldigen für die Verhaftung und Mißhandlung von tausenden deutscher Italiensicher, belgischer und anderer Staatsangehöriger besichtigt.

## Kindliche Anweisungen

○ Madrid, 11. Juli.

Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten werden die Maßnahmen zur Verteidigung gegen deutsche Angriffe in England immer übertriebener betrieben. Die englischen Zeitungen geben ihren Lesern kindliche Anweisungen, wie die deutsche Gefahr zu bannen sein soll; neuerdings ist sogar das Steigenslassen von Drachen verboten worden. Besondere schwerwiegend scheint die Befehlzung von Stahlhelmen für die privaten Schlußkämpfe, die sich mit dem höchsten Namen „Kriegliche Landesverteidiger“ wappnen. „Daily Mail“ empfiehlt dabei, daß Offiziere, die mehr als eine Stahlhelm besitzen oder sonstige militärische Auszeichnungen besitzen können, diese den freiwilligen Zivilisten zu ihrer militärischen Vorkriegszeit Soldatenpfeiferei zur Verfügung stellen sollen.



# Gelees und Marmeladen selbst bereiten nach bewährten Rezepten

**Rhabarbergelee**  
Safft 1 1/2 kg (1500 g) Rhabarber, 750 g (3/4 l) Wasser.  
Gelee: 900 g Rhabarbersaft, 1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“, 900 g Zucker.

**Kirschmarmelade**  
1 1/4 kg (1750 g) Kirschen (entsteint, entsteint gewogen), 1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“, 1 1/4 kg (1750 g) Zucker, Safft von 2 Zitronen oder 2 Eßl. Speiseessig.  
Die Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.

Der gewaschene, abgetrocknete Rhabarber wird mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten und mit dem Wasser bis kurz vor dem Kochen erhitzt. Man läßt den Saft ablaufen und mißt 900 g davon ab. Die Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.

mit **Dr. Oetker** Gelier-Hülfe



# England preßt seine eigenen Bundesgenossen

## Der Balkan und die Türkei als Aufmarschgebiet der bisherigen Alliierten / Vierte Veröffentlichung aus den politischen Geheimnissen des französischen Generalstabes

○ Berlin, 11. Juli

Aus dem demnächst erscheinenden, vom Auswärtigen Amt herausgegebenen 6. Weisbuch veröffentlichten hier heute folgende Dokumente:

### Dokument Nr. 21

Bericht des Generals Wegand an den französischen Ministerpräsidenten Daladier vom 9. Dezember 1939

Der Balkan als Aufmarschgebiet für Deutschland und Reservoir von Hilfstruppen für die Alliierten

Wegand drängt auf schnelle Aktion. Eine Intervention der Alliierten ist unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten, unter dem politischen und dem militärischen.

1. Frankreich und England haben Griechenland und Rumänien ihre Garantie gegeben; sie haben mit der Türkei ein Handelsverbot und ein Militärbombenverbot unterzeichnet. Ein deutscher Angriff auf den Balkan würde sie zum Eingreifen nötigen.

2. Deutschland kann sich wahrscheinlich sehr schnell veranlassen, auf dem Balkan die Initiative zu ergreifen, und zwar wegen der Notwendigkeit, von dorther Öl und andere Erzeugnisse zu beziehen, an denen es ihm fehlt, sowie auch, um einen militärischen Erfolg zu erzielen, denn das Regime des Führers verlangt einen solchen Erfolg, da ihm die Besetzung der russischen Reichsteile im Nordosten von Europa und außerdem der Umstand abträglich ist, daß es für den Augenblick zur Ohnmacht verurteilt ist.

3. Deutschland und die Westmächte stehen sich auf einem Schlachtfeld von begrenzter Ausdehnung gegenüber, das auf beiden Seiten mit guten Truppen dicht besetzt ist, deren Wehrkraft aufs höchste gesteigert wird durch die modernste Organisation, auf die sie sich stützen. Diese Wehrkraft bietet für sich allein, wenn sie nicht durch irgendein anderweitiges Unternehmen erwehrt wird, wenig Aussichten auf entscheidende Manöver oder Aktionen. Und doch ist zur Erreichung der Kriegsziele der Alliierten ein voller, ungestörter militärischer Sieg nötig.

Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge kann in Europa nur der Balkan-Kriegsplan als die Möglichkeit günstiger Ereignisse bieten, sei es durch die Zermürbung, die die Eröffnung einer neuen Front für den Gegner bedeuten würde, sei es durch einen erfolgreichen Umgebungsangriff auf seine lebenswichtigen Punkte.

4. Es kann es möglich sein, daß ein Eingreifen der Westmächte auf dem Balkan sich auf lange Sicht als unangenehmlich nötig erweist. Und andererseits kann ein solches Eingreifen ein bedeutender Erfolgsgarant sein, wenn es rechtzeitig und kraftvoll vorbereitet und unternommen wird. Wir können also, indem wir die Verteidigung unserer Verbündeten auf dem Balkan sicherstellen und Deutschland den Weg zum Mittelmeer und zum Schwarzen Meer versperren, damit zugleich unserer Strategie neue Aussichten eröffnen.

5. Wegen der bedeutenden Risiken, die zur Vorbereitung und Durchführung einer militärischen Intervention der Alliierten auf dem Balkan erforderlich sind, heißt sich eine solche Intervention ganz verziehen, da, je nachdem, ob es eine vorübergehende Maßnahme darstellt oder nur einen Gegenstoß gegen eine Offensive des Gegners. Im letzteren Falle ist es unausweichlich, daß sie Intervention nach sich zieht, daß man uns zuvorkommt, und daß wir außerstande sind, unsere Verpflichtungen gegenüber Rumänien und Griechenland zu erfüllen, und daß wir Deutschland am Schwarzen Meer und am Mittelmeer Meer aufzuhalten sehen. Gehen wir dagegen untererfüllt mit der Intervention voran, so bringen wir damit zwei entscheidende Faktoren auf unsere Seite.

Das sind die entscheidenden Faktoren auf einem Entschluß für eine Intervention auf dem Balkan.

Es wäre eher verhängnisvoll zu glauben, daß mit dem Entschluß zum Internement die Frage bereits gelöst sei. Im Gegenteil, dann beginnt eine Zeit intensiver diplomatischer und militärischer Tätigkeit. Wir treten dann in das Stadium der Durchführung, und die Qualität dieser Durchführung ist allein ausschlaggebend für den Erfolg.

Es ist deshalb zu prüfen, wie sich die politische und militärische Durchführung dieser Intervention darstellt.

(Es folgen nun eingehende Ausführungen Wegands über die diplomatische und militärische Vorbereitung der Aktion. Die Aufzeichnung schließt dann mit den Worten:)

„Wenn Frankreich und Großbritannien fortfahren, im Nahen Osten eine Politik der Enthaltung zu führen, so werden sie außerstande sein, ihre Verpflichtungen gegenüber benachteiligten Nationen nachzukommen, denen sie ihre Garantie gegeben haben. Sie werden mit ansehen müssen, wie der Balkanblock, der eine Macht von 90 Divisionen darstellt, Stein auf Stein auseinanderfällt. Sie sehen sich dem Wagnis aus, die Möglichkeit der Schaffung einer neuen Verteidigungsfront zu verlieren, die offensichtlich für Deutschland eine sichere Aufreißung

bedeutet und vielleicht Ausgangspunkt für entscheidende Aktionen sein wird.

Hieraus folgt der Vorteil, den eine alliierte Intervention auf dem Balkan bietet, allerdings unter der ganz wesentlichen Bedingung, daß die Unternehmung ohne jedes Zögern und mit allen erforderlichen Mitteln durchgeführt wird.

Vom Standpunkt der allgemeinen Kriegsführung aus ergeben sich aus der Passivität lediglich Schäden moralischer und materieller Natur. Vom Standpunkt der Aktion aber alle Vorteile.“

9. 12. 1939.

gez. Wegand.

### Dokument Nr. 22

Telegramm des französischen Botschafters in Ankara, Massigli, an Daladier vom 12. Februar 1940

Massigli interessiert sich für die alttürkische Idee im Kaukasus und sieht hierin ein Mittel, um die türkisch-russischen Ideen zu trennen.

Telegramm. Ankara, den 12. Februar 1940. Eingegangen durch Kurier am 16. um 19 Uhr. Nr. 291.

Vertraulich. Die fortschreitende Spannung, die sich in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den

Westmächten offenbart, wird hier mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Das Fehlen jeder ernsthaften Reaktion von russischer Seite auf die Durchführungen, die in der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris vorgenommen wurden, ist von Herrn Saracoglu sehr bemerkt worden; dieser wurde in gleicher Weise durch den Ton der antirussischen Äußerungen beeindruckt, welche die Agenturen Präsident Roosevelt in den Mund legen.

Im Publikum, insbesondere in militärischen Kreisen, aber nicht in diesen allein, spricht man immer mehr von den Nuselmanen des Kaukasus und von Batu.

Ich habe in meinem Telegramm Nr. 34 (Europa) vom 26. Januar darauf hingewiesen, daß diese Wiederaufrichtung panturanischer Ideen in der Regierungstreffen noch nicht sehr viel Widerhall findet; nichtsdestoweniger können diese Ideen in dem Maße an Boden gewinnen, in dem man die russische Schwäche weiter feststellen glaubt. Sie werden sich um so leichter durchziehen, je besser ihre Verfechter verstehen werden, ihre Argumente nach dem Geprägsamer, mit dem sie es jeweils zu tun haben, auszusprechen, so daß sie einmal von „Panturanismus“ und „Kolonvererbungen“, ein anderes Mal von „Petroleum“ sprechen. Man sollte die Möglichkeit nicht mehr ausschließen, daß wir diese Idee anfliegen könnten am dem Tage, an dem wir hieran Interesse hätten.

Massigli.

### Dokument Nr. 23

Telegramm des französischen Botschafters in Ankara, Massigli, an Daladier vom 1. April 1940

Massigli und sein englischer Kollege beraten über den Luftangriff auf die russischen Delfelder

Massigli befürwortet erneut, die Aktion über den Kopf der Türken hinweg durchzuführen

Telegramm. Ankara, den 1. 4. 1939. Eingegangen durch Kurier am 6. 5. um 12 Uhr. Nr. 680.

Streng geheim!

Der englische Botschafter wurde vom Foreign Office am 26. März gebeten, seine Ansicht über die vermutliche Haltung der türkischen Regierung im Falle eines interalliierten Angriffs auf Batu mitzuteilen.

In Abwesenheit von Sir Hughes Knatchbull-Hugessen, der damals auf Urlaub war, antwortete der Geheimschreiber am 27. März durch eine Mitteilung, die sich folgendermaßen zusammenfaßt:

1. Die Haltung der türkischen Regierung hat insofern einen Fortschritt gemacht, als die Regierung die Möglichkeit eines Defensivkrieges gegen Sowjetrußland ins Auge faßt, aber noch nicht bereit ist, mit den Alliierten die Vorbereitungen einer Offensive zu besprechen.

2. Die Türkei wird über einen Kriegsplan gegen Rußland nicht verhandeln, bevor sie sich mit den Alliierten über die Möglichkeit eines Krieges gegen Italien geeinigt hätte.

3. Die Türkei wird in einen Krieg gegen Rußland vor Sommerende nicht eintreten können und dann auch nur unter der Bedingung, daß sie weitestgehende Hilfe von den Alliierten erhält.

4. Es ist daher vorzuziehen, daß die Türkei eine Teilnahme an einer bevorstehenden Offensivaktion der Alliierten gegen Batu ab-

lehnen würde und sich energisch einer solchen Aktion entgegenstellen würde, wenn sie die Benutzung türkischen Hoheitsgebietes mit sich brächte. Es ist anzunehmen, daß sie sogar die etwaigen Rückwirkungen eines Angriffes, bei dem ihr Hoheitsgebiet nicht benutzt würde, befürchtet.

Wenn einmal ihre Vorbereitungen beendet sind und die Pläne bezüglich Italiens mit den Alliierten in Einklang gebracht sind, würde die Türkei nicht ohne Vergnügen an einem interalliierten Angriff gegen Batu über iranisches Hoheitsgebiet teilnehmen.

Es wäre jedoch notwendig, die türkische Regierung zu befragen und ihr Einverständnis vor dem Beginn eines Angriffes zu erwirken, der die Ueberfliegung der Türkei mit sich brächte.

Cure Exzellenz können feststellen, daß die britischen Ansichten in weitem Maße mit denen meines Telegramms Nr. 661 übereinstimmen.

Die im § 3 dargelegte Ansicht über den Zeitpunkt, zu dem die Türkei bereit wäre, in den Krieg zu treten, wird von meinem Militärattaché als zu präzisistisch angesehen. Andererseits verleihe ich im Gegensatz zu der Ansicht meines Kollegen und wegen der in meinen Mitteilungen präzisierten Gründe bei der Ansicht, daß es ein zutreffendes Urteil wäre, ausdrücklich um die Zustimmung von Ankara für eine Operation zu bitten, die die Ueberfliegung eines winzigen Teiles ihres Landes mit sich bringt. Es müßte genügen, wenn die türkische Regierung halbamtlich davon in Kenntnis gesetzt wird.

Massigli.

### Dokument Nr. 24

Telegramm des französischen Botschafters in London, Corbin, an Reynaud vom 31. 5. 1940

London, den 31. Mai 1940, 17.15 Uhr. Eingegangen am 31. um 18.52 Uhr.

Ich beziehe mich auf mein Telegramm Nr. 2038-2041 und auf Ihre Telegramme Nr. 2171-2175 und 2201-2201.

Ich habe dem britischen Auswärtigen Amt Ihre letzten Botschaften an Herrn Massigli zur Kenntnis gebracht bezüglich der Haltung, die die türkische Regierung einnehmen soll, falls Italien einen Konflikt zwischen sich und den Alliierten provoziert. Die Botschaften stimmen nach heftiger Ansicht mit der Einstellung überein, die die britische Regierung selbst in Vorzug eines italienischen Angriffs auf die Alliierten (mein Telegramm Nr. 2140 vom 26. Mai) der Türkei gegenüber eingenommen hat. Unter diesen Umständen halten Lord Halifax und seine Mitarbeiter es für das Beste, an den Botschaften festzuhalten, die sie Knatchbull-Hugessen bereits erteilt hat.

Diese Botschaften sind jedoch schon in einem wichtigen Punkt abgeändert worden. Die Worte „und, wie in Aussicht genommen, den Dobelanes befehlen“ sind gestrichen worden. Der britische Botschafter in Ankara ist davon in Kenntnis gesetzt worden, mit der Bitte, den Eingang dieser neuen Anstrichlinie zu befrachten.

Genau ist ihm mitgeteilt worden, daß sein französischer Kollege (sehr) wahrscheinlich eine entsprechende Anstrichlinie erhalten würde. Die britische Regierung (hat) beschlossen, jede Erwähnung des Dobelanes zu streichen, damit die Türkei nicht dadurch veranlaßt werden, schon vorher einen militärischen Bestand (der Alliierten) zu fordern, den diese unter den augenblicklichen Umständen nicht zu leisten (in der Lage) sind.

Ich glaube, dem britischen Auswärtigen Amt lassen zu können, daß die französische Regierung um Zeit zu gewinnen, davon absehen würde, über die Auslieferung zu diskutieren, und daß Herr Massigli die gleichen Anstrichlinien geben würde, wie morgen früh sein englischer Kollege erhalten wird. Allgemein gesprochen, sind die Mitarbeiter von Lord Halifax ebenso wie wir der Ansicht, daß die türkische Regierung von Anfang des Konfliktes an eine (völlig) unabweisende Haltung einnehmen muß.

Dagegen den Botschaftern in Ankara ein gemäßigtes freies Ermessen zugestanden wird, glaubt man unter diesen Umständen hier nicht, daß die Türkei den Alliierten alle die Dienste leisten kann, die in dem Dreieck mit seinen Verpflichtungen vorgezeichnet sind, und daß sie unsere Streitkräfte zu Lande, zur See und in der Luft unterstützen kann, ohne ihrerseits Italien den Krieg zu erklären. Diese unabweisende Folge der Verpflichtungen, die die Türkei eingegangen ist, müßte sich nach Ansicht des britischen Auswärtigen Amtes so schnell wie möglich auswirken.

Corbin.

### Dokument Nr. 25

Telegramm des französischen Botschafters in Ankara, Massigli, an Reynaud vom 1. 6. 1940

Massigli befürwortet ein Wipringen der Türkei, wenn die Alliierten in der Dobelanesfrage nicht bei der Stange bleiben. Er befreit sich Nachrichten über militärischen Kräfte- und Deutschlands zur Förderung der alliierten Kriegspläne im Balkan

Telegramm. Ankara, den 1. Juni 1940 — 1.43 Uhr. eingegangen um 10.57 Uhr. Nr. 1216-17.

Ich beziehe mich auf Ihre Telegramm Nr. 1134-38. Im Sinne der Erwägungen, die wie geltend machen können, um die Balkan-Regierungen zur Festigung ihrer Solidarität mit der Türkei und mit uns selbst zu veranlassen, falls sich Italien gegen uns stellt, halte ich es für nicht schädlich, wenn zum Zwecke einer Reaktion gegen den Schrecken, den die deutsche Macht weiterhin einflößt, gezeigt werden kann, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeiten einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang verringert hat.

Wenn ich in die Lage versetzt werde, hierunter Hinweis auf den Verbrauch der deutschen Heereen und damit in Verbindung auf die Beringerung der Gruppenfontaine, an den Grenzen Jugoslawiens und an den deutsch-ungarischen Grenzen kontre Mittelungen zu geben, würde sich die türkische Regierung zweifellos dieser Tatsachen bei ihren Verbündeten bedienen.

Ebenso wie mein englischer Kollege bleibe ich bei der Ansicht, daß die türkische Regierung ihren Verpflichtungen nachkommen wird. Es stimmt andererseits, daß die Disposition, die sich aufeinander auf der Balkan-Frontierung wegen der Aktionsmöglichkeiten in Dobelanes ergeben hat, die türkische Regierung in der Frage gegenüber liegt, ob es ratsam ist, von Anfang an eine zu schnelle Haltung einzunehmen.

Massigli.

## Substitute statt Wasser und Brot

### Diebstahlische Behandlung deutscher Frauen und Kinder

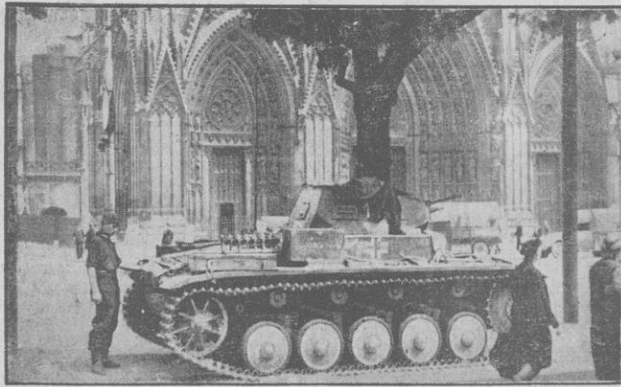
○ Brüssel, 11. Juli.

Mehrere hundert Frauen und Kinder, die zu Beginn des Feldzuges im Westen in die südfranzösischen Konzentrationslager verschleppt waren, sind jetzt wieder in Brüssel eingetroffen. Unter ihnen befinden sich 55 reichsdeutsche Frauen und Kinder, die im Lager von Gurs in den Pyrenäen festgehalten worden waren. Sie berichten über die ungläubliche und unmensliche Behandlung, die ihnen dort zuteil wurde. Unter den Gefangenen befanden sich selbst kleine Kinder im Alter von ein und zwei Jahren, schwangere Frauen, sowie Greisinnen über 70 Jahre, die ohne jede Rücksicht mitgeschleppt worden waren. Schon vor der Abfahrt von Brüssel wurden den Frauen alle Schmuckstücke und Wertgegenstände abgenommen. Sie wurden dann in Viehwagen auf einer achtstägigen Fahrt nach Gurs gebracht.

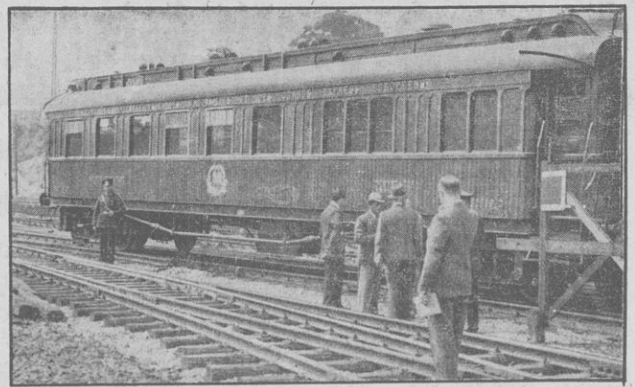
Einigen Frauen, die unterwegs schwer erkrankten, wurde von den Franzosen jede ärzt-

liche Hilfe verweigert. Mehrere Tage lang wurde sie völlig ohne Wasser und ohne Nahrung. Als eine der Frauen nach Wasser verlangte, wurde ihr von dem Gardarm ein Fußtritt in den Leib verfehlt. Mehrere Male wurden sie mit Erschlagung und Verstümmelung bedroht. Während der ganzen Fahrt waren in jedem Viehwagen 55 Frauen und Kinder, die nicht einmal Platz zum Liegen und Sitzen hatten, zusammengepackt. Einmal verlangte eine Frau, die ein Kind erwartete, die Hilfe des roten Kreuzes. Darauf wurde ihr geantwortet: „Für deutsche Frauen ist das rote Kreuz nicht da.“

Am Lager von Gurs wurden die deutschen Frauen und Kinder nach einiger Zeit von den übrigen Gefangenen, unter denen sich auch deutsche Belgierinnen befanden, getrennt und in einer Strafbarade untergebracht. Unter fürchterlichen Umständen mußten sie mehrere Wochen in dieser Strafbarade, die halb im Sumpf stand und völlig verschmutzt war, verbringen.



Vor der Kathedrale von Rouen. Die deutschen Truppen haben bei den harten Kämpfen, die um Rouen tobten, bewußt den kunsthistorisch wertvollen Bau der Kathedrale verschont (PK. Friedrich, Presse-Hoffmann).



Der historische Wagen von Compiègne, in dem die Unterzeichnung des Waffenstillstandes stattfand, auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin. (Presse-Hoffmann).

**Johann Hinrich**  
Die glückliche Geburt eines  
**kräftigen Jungen**  
zeigen in dankbarer Freude an  
**Kasien Fasse und Frau**  
Dina, geb. Christians  
Neermoor, den 9. Juli 1940

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Johannes Brandt**  
Hochzeiter  
**Jenny Brandt, geb. Bluhm**  
Wehrhauberfeh, den 6. Juli 1940  
Gleichzeitig danken wir für die uns  
erwiesenen Aufmerksamkeiten

Ihrhove, den 9. Juli 1940.  
Statt jeder besonderen Mitteilung!  
Heute abend entschlief ganz plötzlich an Herzschlag mein innigstgeliebter Mann, mein guter Vater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,  
der frühere Landwirt  
**Edzard Johann Groeneveld**  
in seinem 63. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
Eia Groeneveld, geb. Barth  
Margarete Groeneveld  
und Angehörige.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 13. Juli 1940, nachmittags um 3 Uhr, statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.  
Von Kranzspenden bitten wir absehen zu wollen.

Aurich, den 9. Juli 1940.  
Statt jeder besonderen Mitteilung  
Es hat der Herr über Leben und Tod nach der Geburt unserer kleinen Reine ihre liebe Mutter, meine geliebte Frau, unsere gute Tochter und Schwester  
Frau Pastor  
**Hanne-Marie Siefkes**  
geb. Winkler  
zu sich gerufen in sein Reich.  
Carl Siefkes, Pastor coll. zu Dunum bei Esens  
z. Zt. im Felde  
Frau Pauli Winkler und Tochter  
Frau Friederike Siefkes, Leer, und Kinder.  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 12. Juli, um 16 Uhr, von der Leerer Landstraße 16, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen die uns so tröstend und helfend zur Seite gestanden haben, unseren herzlichsten Dank aus.  
Logaerfeld, den 11. Juli 1940.  
**Frau Fokke van Rahden und Kinder.**

**Familienfeier halber**  
bleiben meine Gastwirtschaft und mein Laden  
am Freitag, dem 12. Juli, ab 12 Uhr,  
geschlossen  
**M. Saathoff, Klein, Hesel**

Am Freitag, dem 12. Juli 1940, nehmen wir von 16-18 Uhr  
am Bahnhof Weener  
**Johannisbeeren, Himbeeren und Stachelbeeren**  
gegen sofortige Kasse ab.  
**Bezirksabgabestelle für Obst und Gemüse Gmbs., Bunde/Diffriessl., Am Bahnhof.**  
Fernruf Bunde 282.

**ZENTRAL-LICHT**  
Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8 Uhr,  
Sonntag 4.30 und 8 Uhr.

**Die Reise nach Tilsit**  
Ein Veit-Harlan-Film nach der bekannten Novelle von Hermann Sudermann. Die ergreifende Ehegeschichte eines jungen Fischerpaares. Verwirrung und Kummer werden durch eine schöne, leidenschaftliche Polin über die beiden einfach empfindenden Menschen gebracht; ihre Ehe droht zu zerbrechen, und der Mann wird wegen des schweren Zwiespalts, in den er gerät, beinahe zum Gattenmörder. In erschütternden, dramatischen Szenen entwickeln sich die spannenden und ergreifenden Geschehnisse bis zu der erschütternden Erlösung aus dem dunklen Verhängnis. — Kristina Söderbaum; Fritz van Dongen; Anna Dämmann; Eduard von Winterstein; Albrecht Florath; Charlotte Schulz; Ernst Legal.

Im Beiprogramm:  
**Die Jüngsten der Luftwaffe.**  
Neue Wochenschau!  
Jugendliche haben keinen Zutritt!

**KOFF**  
ist heute Traditionsträger für meinen  
bis auf weiteres nicht lieferbaren  
**IDEE - Kaffee.**

Mancher vermisst ihn — keiner vergißt ihn,  
Schön braun sah er aus — war aus gutem Haus,  
Und herrlicher Duft — erfüllte die Luft,  
Vergnügt darumlachte — versich daran machte  
ihn zu genießen — ohne Verdrießen  
Er war nämlich — leicht bekömmlich!

Solang „IDEE-Kaffee“ uns fehlt,  
Nimm „Koff“, dann hast Du gut gewählt —  
Achte aber immer drauf:  
Brüh weniger als die Hälfte auf!

**J. J. Darboven**  
HAMBURG

**Cargo-Hautkrem**  
Topf Mk. 2.00 solange der Vorrat reicht  
**Parfümerie Reddingius, Leer**  
Hindenburgstraße 44

Täglich frisch gepflückt  
**Simbeeren**  
„Reußen“, in Qualität,  
gibt laufend ab  
**Gärtnerei Heltland**  
der Friesischen Heide- und  
Spirituswerke e. G. m. b. H.,  
Fernruf Leer 2042.

**Heirat**  
**Junger Mann**  
27 Jahre alt, fath., sucht die Bekanntschaft eines netten, lieben Mädchens im Alter von 21 bis 25 Jahren zwecks späterer Heirat.  
Nur erntgemeinte Zuschriften mit Bild erbeten unter N 233 an die D.Z., Norden.

**Zurück**  
**Hedwig Wolkenhaar**  
Haar. gepr. Waiseturin und Heilgymnastin  
**Leer.**  
Abhängenkommen ein einfähr. schwarzbuntes Kind Ohrmarke 67,2951, linkes Vorderbein bis zur Achterzehe schwarz.  
Um Nachricht gegen Belohnung bittet  
**Dihoff, Maiburg,**  
Fernruf Leer 2384.

**Oberprimaner**  
will Entschilfe leisten u. gleichz. vorhandenen Kindern Nachhilfenunterricht erteilen. Schr. Angebote unter E 3522 an die D.Z., Emden.

**PALAST TIVOLI**  
THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag bis einschl. Montag: Anfang 8 Uhr. Sonnabend u. am Sonntag-nachmittag Anfang 4.30 Uhr.

**Der Vorhang fällt**  
mit Anneliese Uhlig, Hilde Sessak, Elsie Mayerhofer, Carl Kuhlmann, H. Brausewetter.  
Ein tragischer Konflikt aus der Welt des Theaters, der uns packt und interessiert, weil er kriminel und menschlich ungewöhnlich und eindrucksvoll ist.  
**Mexiko**  
Die neueste Wochenschau.  
Sonnabend, Nachmittagsvorstellung, Anfang 4.30 Uhr.  
Jugendliche haben keinen Zutritt.  
Sonntag, Jugendvorstellung **Die Feuertaupe**  
Im Tivoli und Palasttheater läuft die neueste Wochenschau

Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag: Anfang 8 Uhr. Sonntag nachmittag Anfang 4.30 Uhr.  
**Anton der Letzte**  
Hans Moser, Elfride Datzig, Charlotte Anle usw.  
Hans Moser als Kammerdiener. Anton der Letzte serviert mit pfiffigem Schmunzeln dem lachfreudigen Publikum zwei Stunden ausgelöster Helterkeit.  
**Die deutsche Wachau**  
Die neueste Wochenschau. Jugendliche haben keinen Zutritt.  
Sonntag, Jugendvorstellung **Das Glück wohnt nebenaan**

**Vor dem Marsch** die Füße pflegen!  
Wundlaufen - Fußschweiß  
verhütet und beseitigt Gerlach's  
Fuß-  
trem **Gehwol**  
Dose 40, 50, 80 Pl. in Apoth. u. Drogerien  
»Gehwol« gehört ins Feldpost-Päckchen!

Zu kaufen gesucht  
**DKW-Wagen**, gut erhalten,  
Schriftliche Angebote mit Preis unter E 2000 an die D.Z., Leer.

**Zu verkaufen**  
An die am  
**Freitag, 12. Juli 1940,**  
nachmittags 2 Uhr,  
im großen Weigischen Saal  
stattfindende Versteigerung von  
**Möbeln und  
Haushaltungs-  
gegenständen**  
wird erinnert.  
Es kommen außerdem zum Verkauf:  
1 Grammophon mit Platten  
2 emaillierte Kochherde  
2 gut erhaltene Pendeltüren mit Glas (1,22 x 2,17).  
Leer. **L. Windelbach,**  
Versteigerer.

Gesunde **Sausgehilfin**  
welche zu Hause schlafen kann, für Leer gesucht. Zu erfragen bei der D.Z., Leer.  
**Servierfräulein**  
für Sonnabends und Sonntags zu sofort gesucht.  
**Frey's Kaffeehaus, Leer.**

**Stundenhilfe**  
zu sofort gesucht.  
Leer, Adolf-Hitler-Straße 28.

**Zu mieten gesucht**  
Junges Ehepaar sucht  
**2 bzw. 3 Zimm. Wohnung**  
Schriftliche Angebote unter E 471 an die D.Z., Leer.

**Verloren**  
**Al. Kinderstuhl verloren**  
Abzugeben bei der D.Z. in Leer.  
1 Paar hellgraue Seidenhandschuhe verloren. Abzugeben bei der D.Z. in Leer.

**Stellen-Gesuche**  
Junges **Mädchen**  
für 4-Zimmerhaushalt nach Wefermünde-G. gesucht. Vorkaufstell. bei **Baronin Geisberg,** Leer, Neue Straße 22.  
Suche tüchtige  
**Haushilfin**  
die die Hausarbeit selbständig führt. Erfahrung im Kochen und Nähen Bedingung.  
**Frau A. Melles, Gartenbaubetrieb, Hinte bei Emden.**





Die Bunde. Gutes Ergebnis. Die vierte Hausammlung des Deutschen Völkervereins hatte ein sehr gutes Ergebnis. Es wurden 1680 RM. gespendet.

### Papenburg

**Am letzten Tag einer vierwöchigen Entschliefelung** in Lutzendorf-Papenburg wurde ein großer Abend mit gelobten Gästen, darunter auch viele aus Papenburg, veranstaltet. In bunter Reihenfolge wurden fröhliche Lieder, Volkstänze usw. dargeboten.

**Abende. Tierquälerei.** Immer wieder muß man erleben, daß die verabschiedungswürdige Methode der Verbrennung von Viehstücken hier noch nicht beseitigt werden konnte. So konnte man vorerfunden wieder beobachten, wie ein mittelgroßer Hund sich damit abquälte, einen schweren Karren mit Müllschutteln, auf denen ein größeres Mädchen lag, durch den Sand zu ziehen.

**Beurp. Blüßschaden.** Bei einem kürzlich niedergegangenen Gewitter traf ein toller Schlag die Scheune des Landwirts Borgmann. Es wurde ein geringerer Schaden angerichtet. Die trocken eingebrachte große Heumatte blieb erhalten.

**Heuerndorf. Beförderung.** Lehrer Eising von hier wurde zum Oberlehrant befördert. Er ist Weltkriegsteilnehmer und feiert sein Beginn dieses Krieges im Westen.

**Werke (Hümmling). Autoschuppen** niedergebrannt. Getreide nadmittags brach in dem neuerbauten Autoschuppen des Wolfersdorfers H. Darselmann Feuer aus. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entschliefelung ist unbesannt.

**Werke. Gute Ernteausichten.** Die Heuernte ist zu Ende. Der Ertrag ist sehr befriedigend. Die bevorstehende Roggen- und Weizen ernte wird eine gute Mittelernte darstellen. Auch der Safer steht zufriedenstellend.

### Emden

#### 25jähriges Geschäftsjubiläum

Am Freitag, 12. Juli, kann Kaufmann A. C. in Wübben auf ein fünfundsiebzigjähriges Wirren in der Firma W. & S. Brons in Emden zurückblicken. Er trat am 12. Juli 1915 als Lehrling in die Firma ein, die damals dem Getreidegeschäft auch noch ein Bankgeschäft angegliedert war. Als im Jahre 1924 der Inhaber der Firma, Konrad Friedrich Brons, starb, trat Wübben seinem Sohn Heinrich Brons als treuer Helfer zur Seite. Er verstand es vor allem, die Nachmittlungen der Inflationseinstellung durch Erweiterung des Geschäftes — die Warenabteilung war für zum Opfer gefallen — aufzubauen zu übernehmen. In Anerkennung seiner Verdienste wurde Wübben Einzelprokuratör. Nach dem frühen Tode von Konrad Friedrich Brons wurde Wübben am 1. Januar 1932 Mitinhaber der Firma, die er bis zum Eintritt des ältesten Sohnes des Geschäftes, Claus Brons, allein leitete. Seine schätzbare, pflichtvolle Art erwarb ihm das Vertrauen der Kundschaft und die Sympathie der Gefolgshaft. Als im Jahre 1936 die Firma ihr hundertjähriges Jubiläum feierte, durfte Wübben auf seine Erfolge mit Recht stolz sein. Als Belegschaftsmitglied der RSDAP für den Großhandel geriefte er in weiten Kreisen. Wübben auch sein fernerer Wirren in dem alten angesehenen Handelskaufe erfolgreich sein!

**An den Best gefallen.** Dienstag gegen 15.30 Uhr turnte ein neunjähriger Knabe bei der Anlegung des beim „Bremer Schiffe“ am Gehäuden, wobei er das Gefäßgewicht verlor und in den Best fiel. Glücklicherweise ist die Stelle dort nicht sehr tief, so daß er sich wieder an Land arbeiten konnte.

**Sinnlose Spielerei.** Es ist in der letzten Zeit wiederholt beobachtet worden, daß Kinder, sobald ein Gefäß am Best hies anbricht, das wertvolle Material in's Wasser werfen. Dadurch wird der Best, der erst in der vorigen Woche ausgegattet wurde, schnell wieder in den alten Zustand versetzt. Eltern sollen ihren Kindern das Spielen am Bestsagerplatz verbieten, um sich vor Strafe zu schützen.

**Umentrausch.** Auch im Stadtpark hat die Umentrausch ein Opfer gefordert. Rauh und dunkel steht eine von Tod gesehene große Ulme inmitten grüner, lebensfroher Bäume.

### Viehmarkt Beer

**W. G. G. Viehmarkt.** Rind und Kuhvieh — Antritt: 130 Stück. Auswärtige Käufer ziemlich vertreten. Schlagschade und schmalere Käse 1. Sorte 650-700, 2. Sorte 600-650, 3. Sorte 400-450, 4. Sorte 350-400, 5. Sorte 300-350, 6. Sorte 250-300, 7. Sorte 200-250, 8. Sorte 150-200, 9. Sorte 100-150, 10. Sorte 50-100. Schmalz: 1. Sorte 100-110, 2. Sorte 90-100, 3. Sorte 80-90, 4. Sorte 70-80, 5. Sorte 60-70, 6. Sorte 50-60, 7. Sorte 40-50, 8. Sorte 30-40, 9. Sorte 20-30, 10. Sorte 10-20. Eier: 1. Sorte 100-110, 2. Sorte 90-100, 3. Sorte 80-90, 4. Sorte 70-80, 5. Sorte 60-70, 6. Sorte 50-60, 7. Sorte 40-50, 8. Sorte 30-40, 9. Sorte 20-30, 10. Sorte 10-20.

## Urnenfund in Großander

### Die Fundstelle wahrscheinlich ein Bestattungsplatz

Vor etwa einer Woche wurde in Großander, wie schon kurz berichtet, eine Urne gefunden. Dort sind Arbeiter damit beschäftigt, im Zuge des Ausbaus der Reichsstraße (Sohl-Kemels-Weilerstraße) einen Sandsteinbruch zu räumen. In den großen Vertiefungen der für den Straßenbau im Dorfe vorgesehenen, wird eine Begräbnisstätte der Straße vorgekommen, die südlich von Großander den Umweg durchs Dorf abschneidet und bei dem G. H. Tammengieser Platz die alte Straße wieder erreicht. Südlich des Dorfes durchschneidet die neue Straße eine Bodenerhebung, die nach Westen und Osten rasch zum tiefer gelegenen Weidenland wieder abfällt. Sie macht auf 65 Meter eine Seite von rund 0,85 Meter und hat in dem sogenannten Ennenstump ihre höchste Höhe. Es handelt sich hier um eine Fluglandauflagerung, die von einer etwa 50 Zentimeter starken Ackerfrumme überdeckt ist. Der Ramp ist alter Kulturboden, der gleich an die Gauspärten des Dorfes angrenzt und zum Teil als Weidenland, zum Teil als Weide benutzt wird.

Mitten auf dieser Höhe stehen die Arbeiter beim Ausschichten des Sandsteins für die Straße auf eine Urne. Die Urne ist ein rundes Gefäß mit einem Durchmesser von 14 Zentimetern und einer Höhe von 10 Zentimetern. Sie ist aus einem feinen, hellen Ton gefertigt und hat eine glatte Oberfläche. Die Urne ist in der Mitte des Gefäßes mit einem Stein gefüllt, der eine Kugel mit einem Durchmesser von 10 Zentimetern darstellt. Die Urne ist in der Mitte des Gefäßes mit einem Stein gefüllt, der eine Kugel mit einem Durchmesser von 10 Zentimetern darstellt.

Die Urne ist ein ausgeprägter Kugeltopf, ein weitbauchiges Gefäß, dessen größte Breite unter der Mitte liegt. Sie ist 20 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch. Der größte Umfang beträgt 68 Zentimeter. Der Boden ist rund. Sie hat einen kurzen, gestrichelten Hals, der einen Umfang von 45 Zentimetern hat. Der Rand ist etwa einen Zentimeter breit und trägt deutliche Kerben. Er ist nach außen umgelegt. Der Durchmesser der Öffnung beträgt 14 Zentimeter. Das Gefäß ist aus oberflächlichem Ziegeltön hart gebrannt. Die Oberflächenglättung ist glatt, weiter nach unten hin etwas gerauert, nicht glänzend, ohne Glanz. Die Urne ist mit der Hand geförmt. Besonders auffällig ist eine Ausgestaltung, die an der einen Seite auf der Schulter der Urne sitzt und mit der Außenseite des Randes abschneidet. Sie ist außen 3,5 Zentimeter lang und hat einen Durchmesser von 2,6 Zentimetern.

Die Form der Urne weist in die jüngere Eisenzeit. Eine genaue Zeitbestimmung ist nicht ohne weiteres möglich. Vielleicht gibt der Inhalt der Urne, der vermutlich aus Goldschmelz besteht und unter Umständen kleine Beigaben der Eisenzeit enthalten kann, noch nähere Hinweise. Er wird von berufenen

Hand untersucht werden. Kugeltöpfe wurden bislang wenig in Ostfalen gefunden. Besonders selten sind auf der Gegend. Sollte die Vermutung zutreffen, daß hier der Kugeltopf als Bestattungsurne Verwendung fand, dann dürfte es sich hier um eine Bestattung handeln, die bislang meines Wissens noch nicht in Ostfalen gemacht wurde.

Bei der Betrachtung der Fundstelle fiel sofort auf, daß die Urne in der Mitte einer nahezu kreisrunden, dunklen Bodenerhebung stand, die sich deutlich von der natürlichen Bodenschicht, dem gelben Flugland, abhob. In der nächsten Nähe der Urne konnten mehrere solcher Stellen festgestellt werden. Eine genauere Untersuchung ergab, daß es sich hier um flache, kreisförmige, muldenförmige Eingrabungen handelt. Sie haben alle von Norden nach Süden einen Durchmesser von etwa 80 Zentimetern, während sie in der Längsrichtung 1-1,25 Meter messen. Sie waren etwa 80 Zentimeter tief. Jede Grube war angefüllt mit einer aus schwarzem und gelbem Sand gemischten Erde, in der sich unregelmäßig verteilt mehrere recht kleine, Driftsteinchen und kleinere Kieselsteinchen befanden. Die sich weder Kerze Driftsteinchen noch Scherben von unmitelbarer Nähe der Eingrabungen befanden, müssen sie herangezogen worden sein. Eine starke Lehm- und Schluffschicht fand sich in einem Graben in der östwärts angrenzenden Niederung in etwa einem Meter Tiefe. Die Urne selbst stand mit ihrem runden Boden in einer tiefen, mit Holz- und Schluffschichten durchsetzten Erde. Besonders erwähnt muß noch werden, daß unter dem Rand der Urne südlich ein etwa handgroßer Granitstein lag.

Die drei anderen Gruben, die sich in nächster Nähe befanden, waren tiefer und oben her schon zur Hälfte abgegraben, doch konnten ähnliche Feststellungen gemacht werden. Nach Aussage der Arbeiter wurde in einer ein Zentimeter gefunden. Eine der Stellen, die im Schnitt 80 Zentimeter mal 1,25 Meter groß waren, eine längliche Form hatte, zeigte nach Westen zu eine besondere Vertiefung von 24 Zentimetern, die unten mit schwarzer Humuserde angefüllt war. Auch in dieser Grube fanden sich Holzschmelz, Schmelz- und Driftsteinchen in dem gemischten Sand.

Alle diese Entdeckungen deuten darauf hin, daß es sich bei dem Fund in Großander wahrscheinlich um ein Fluchtgräberfeld handelt, wie sie in der Eisenzeit angelegt wurden. Nach der Bestattung in Steinröhren und Hügel in der Steinzeit und Bronzezeit pflegte man in der Eisenzeit die Urnen in Urnenhöhlen einzeln im flachen Boden beizulegen. Ursprünglich erhielten die Urnen eine Steinpackung, und die Bestattung geschah mit



Anna de Wall.

aller Sorgfalt. Nach und nach wurde die Steinpackung fester. Auch wurde der Leichnam nicht immer mehr in Urnen beigelegt, sondern oft nur in einer Grube eingeschüttelt. Vermutlich haben wir in der Fundstelle von Großander eine der letzten Bestattungen dieser Art in der norddeutschen Zeit zu sehen. Vielleicht deutet der bei der Urne gefundene Stein die früher übliche Steinpackung an. Vielleicht weisen auch die gefundenen Driftsteinchen darauf hin, daß man am alten Brauch bei der Totenbestattung festhielt, bis in der drifischen Zeit die Leichenerdichtung ganz aufhörte.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, wie wichtig es ist, bei Grabarbeiten die bis dahin unberührten Bodenschichten genau zu beobachten und jeden Fund und jede besonders auffällige Erscheinung gleich zu melden. Die Fundstelle muß möglichst unberührt bleiben, denn es kommt weniger darauf an, ein Fundstück zu bergen, als besonders darauf, die Fundumstände festzustellen. Der Boden ist das einzige Buch, das uns von unsern Vorfahren und ihrem Leben in der vorgeschichtlichen Zeit Kunde gibt. Ein und wieder wird uns durch besondere Funde Gelegenheit gegeben, in diesem Buch zu lesen.

### Aurich

**Am Zum Feldwebel befördert.** Der Auricher Einwohner Anteroffizier Franz Specht wurde wegen besonderer Leistungen zum Feldwebel befördert.

**Verstehe. Krähen als Hasenräuber.** Ein Wandvoter, der am frühen Morgen eine Wiese mit der Maschine mähte, zerstreute eine Wiese in der Nähe, in der sich mehrere Jungfalken befanden. Während einige der Tiere über die Wiese zogen, verfolgten zwei Jungfalken der Kopf vom Rumpf getrennt. Es dauerte nur kurze Zeit, bis die toten Hasen von einigen Krähen entdeckt waren. Diese fielen sofort über sie her und hatten sie in wenigen Augenblicken verzehrt. Aber auch die geflügelten Jungfalken wurden entdeckt und gefressen. Im Falle entgingen sich ein heftiger Kampf, an dem sich über zehn dieser Räuber beteiligten. Erst vor einigen Tagen wurde beobachtet, wie ein schon größerer Hase, der eine Verletzung hatte und humpelte, von einer großen Schar Krähen angefallen und nach kurzer Zeit geißelt und verzehrt war.

**Dietschfeld. Wühlmäuse.** Einige Einwohner machten letzter Zeit die Wahrnehmung, daß Wühlmäuse in ihren Gärten häufig auftraten. Man findet sie hauptsächlich in den Karstoffeldern. Große Flächen sind verunreinigt und voller Gänge. Dadurch werden die Karstoffelder sehr in ihrem Wachstum behindert und sind schon zum Teil eingegangen. Die Karstoffelder werden zumeist von den Tieren verschleppt, so daß man nur einige, die auch noch angegossen sind, vorfindet. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

**Dietschfeld. Vorlicht — Kreuzgassen!** In den letzten Tagen konnte man beobachten, daß Kinder häufig zum benachbarten Gehöft gehen, um dort Bienenstöcke zu pflegen. Da besonders in diesem Jahre hier die Kreuzgassen stark vertreten ist, sollten die Eltern darauf achten, daß ihre Kinder stets Schutze anziehen, wenn sie zum Bienenstöckeln gehen.

**Waggenburg. Wohnungslosigkeiten.** Leptens hielt die Kriegereinsatzpflicht auf ihren Schicksal wieder ein Wohnungslosigkeiten ab. Es konnten auch diesmal wieder gute Ergebnisse erzielt werden. Fast alle Kameraden nahmen an diesem Wohnungslosigkeiten teil.

**Waggenburg. Helftauter werden gelammet.** Unsere Schützlinge sind in ihren Freizeitstunden eifrig mit dem Sammeln von Helftautern beschäftigt. Es konnte bereits eine größere Menge Helftauter abgeliefert werden. Obwohl durch Landarbeiten fast in Anspruch genommen, ist die Jugend mit großem Eifer auch bei dieser Sache, die für die Volksgesundheit und auch für die Förderung der Volksgesundheit von großem Wert ist.

## Jetzt wird alles eingekocht!

### Alles genau überlegen — Praktische Winke

Alles, was wir an Gemüse und Obst nicht am Eintausstag verbrauchen, wird für den Winter in irgend einer Form haltbar eingekocht. Das ist nicht nur eine praktische Zusammenlagerung, sondern es ist auch eine Möglichkeit, die in den räumlichen und sonstigen Verhältnissen entsprechen und tauglich zu erhalten sind, ist leicht verständlich. Wir würden uns ja nur selbst schädigen, wollten wir gerade jetzt Veruche mit zweifelhafte Ergebnissen anstellen.

Bei Rhabarber, der bis Ende Juli noch geerntet werden kann, sparen wir den Zucker ganz. Der frisch geschnittene, gewaschene und abgetrocknete Rhabarber wird nur abgezogen, wenn starker Frost vorhanden ist, in kleine Stücke geschnitten, in gelowaschtes Wasser gefüllt, mit abgekochtem, kaltem Wasser überzogen, das ihn bedecken muß, aber nur 10 bis 15 Zentimeter unter dem Rand steht. Die Flaschen werden sofort mit den gut ausgekochten und danach überbrühten, noch ganz heißen Korten verschlossen, mit Siegelad oder Paraffin (von geschmolzenen Kerzenstumpfen) abgedichtet. Erst bei Gebrauch kocht man den Inhalt auf und läßt ihn abkühlen.

Mit den kleinen unreifen Stachelbeeren verfahren wir ähnlich. Der geparte Zucker kommt anderen Früchten zugute. Für zu sterilisierendes Kompost bereiten wir uns eine Durchschnitts-Zuckerlösung aus 250 Gramm Zucker auf 1 Liter Wasser, mit der die Früchte im Glas überzogen werden. Bei sehr süßen Früchten kommt man sogar mit weniger Zucker aus, bei sehr sauren nimmt man entsprechend etwas mehr. Schon seit Jahren füllten wir in jedes Jahr gewordene, wieder geäußerte Einkochgläser mit Zucker. Diese gute Angewohnheit wollen wir, wenn irgend möglich, auch jetzt beibehalten, dann kommen wir nie in Verlegenheit. Für Heidelbeeren (Staubbeeren) sei ein untreier seit

Wahren bestens bewährte Art des Frischhaltens erinnern. Sie werden gewaschen und leicht getrocknet. Die guten, zum Einkochen geeigneten Beeren schütten man oben auf. Man schöpft sie mit einem Sieb heraus, kleine unreife und die grünen Blättchen kommen weg. Die Stielchen werden entfernt und die Beeren in lauwarmes Wasser gegeben, das den Boden des Einkochgefäßes gut bedeckt. Was man ganz heiß in laubere und ausgeschwefelte Flaschen, bis drei fingerbreit unter den Rand und stellt sie beiseite. Am übernächsten Tag wird vorzüglich auf jede Flasche ein Einlöcher kaltes Wasser gegeben. Ist es ganz aufgelogen und verdammt, wieder ein Köpfel. Das wiederholt man noch drei bis vier mal. Es bildet sich nach und nach ein natürlicher Vorposten, der vollkommen abschleift und bei Gebrauch entfernt wird. Wir brauchen weder Zucker noch Korten, sind also völlig zeitgemäß.

Schüttet man die Beeren aus, sind sie im Winter wie eben frisch gekocht, sie werden leicht erdigt gelöst. Die zum Einkochen nicht geeigneten Beeren kocht man als Kompost, sie ergötzen mit einem herrlichen Sommerüberdacht. Beim Einkochen von Marmelade kommt man sehr durchweg mit 250 Gramm Zucker zu 500 Gramm Frucht aus. Die Gläser überbindet man vorzweifelhaft erst nach zwei bis drei Tagen mit Frühlingspapier, Zellglas. Auch doppeltes Seidenpapier findet hier Verwendung. Nur überdeckt man vorher die Marmelade mit einem genau nach dem Glas geschnittenen Frühlingspapier, das mit Salzwasser befeuchtet wird. Mehrfache Veruche ergaben beim Erstellen von Marmelade eine Erparnis an Kochzeit, gibt man den Zucker, nachdem die Früchte weich sind, erst zur Hälfte und nach einigen Minuten den Rest daran.

## Hatte sie es geahnt?

Wie in welcher Voraussicht hatte Frau Müller den schon abgetretenen Arbeitsanzug ihres Jungen nicht zu Duslappen erschnitten, sondern sauberlich auseinander gereinigt und die Stoffreste aufbewahrt. — Wie gut lassen sich jene mit diesen flichen und Streifen schadhafte Stellen an Ärmeln, Schultern und hosenboden ausbessern. Ja, der Stoff reicht sogar noch dazu, die zu eng geordnete Jacke des Ältesten zu erweitern. So

hält der Anzug noch eine gute Zeit. — Aber auch beim Reinigen dieser Sachen ist Schonung ein Gebot der Zeit: Das bewährte Wollwuschmittel reinigt nicht nur gründlich, sondern auch schonend. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurze Zeit kochen. Bei mir genügt meine, um viel zu leisten; 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon gibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer mir nimmt, spart Seife und Waschlappen.



IMI für Berufswäsche

Hergestellt in den Persil-Werken









# Die elsfässische Muttersprache

## Zwangserwelschung tötet die Sprache des Blutes nicht aus

Der deutsche Charakter Elsfäß-Lothringens, der von französischer Willkür teilweise vermischt, aber in keinem Augenblick ausgewischt wurde, wird offenbar durch die Sprache, in der sich die Bevölkerung des Landes äußert, unterhalten. Im Elsfäß sprach im Jahre 1918 7/10 in Lothringen 3/4 der Bevölkerung deutsch. In ganz Elsfäß-Lothringen war nur 1/10 der Bevölkerung französischer Zunge.

Die Franzosen und die Freunde Frankreichs konnten sich nach dem Einzug der französischen Truppen in den „wiedergeborenen Provinzen“ gegen diese Tatsache nicht verhehlen. Ein gelehrter Philologe, der sich die Sporen im Dienste Frankreichs verdienen wollte, verließ auf einen damals viel verlesenen Ausweg. Er erklärte kurzerhand: Das Elsfäßische und Lothringische ist zweifellos deutsch, aber die „phonologische Grundlage“ der beiden Dialekte ist französisch. „Die Klangfarbe der Wörter verrät dies deutlich.“

Die französische Regierung nahm das Sprachproblem in Elsfäß-Lothringen aus begrifflichen Gründen nicht so leicht; sie ließ sich in die Notwendigkeit verkehrt, durch eine reichsweite Politik zu erreichen, was zu erreichen war. Das Ansehen Frankreichs verlor es, die Wahrheit zu sagen. Die Zeit sollte helfen. Bereits im Jahre 1921 lag auf Grund einer Volkszählung eine Sprachstatistik vor. Sie blieb geheim, weil die Zahlen des Statistischen Amtes für Elsfäß-Lothringen der Politik nicht genehm waren. Fünf Jahre später machte man den Versuch zum zweitenmal, in Paris wollte man doch wissen, welche Fortschritte die französische Sprache in den beiden Provinzen gemacht habe. Wiederum hüllten sich die Vertreter der fünf Jahre lang in Schwelgen, bis sie das Ergebnis, schon gemeldet, im Januar des Jahres 1931 bekanntgaben.

Die Anhänger der „einen und unteilbaren Republik“ riefen damals triumphierend in die Welt: Seit der Volkszählung im Jahre 1910 hat sich die Zahl der französisch sprechenden Elsfäß-Lothringer um 114 000 vermehrt! Die Zahl derjenigen, die das Deutsche oder die Mundart sprechen, ist von 1 634 000 auf 1 283 000 herabgefallen!

Die Zahlen sollten verwandt werden. Es blieb verwiegen, daß die Zahl der elsfäß-Lothringischen Bevölkerung seit 1910 um 100 000 Menschen abgenommen hatte, daß nach dem Waffensstillstand an die 150 000 Deutschsprachigen aus dem Lande ausgewandert wurden und daß zahlreiche eingewanderte Franzosen an ihre Stelle traten. Auch die andere Tatsache blieb unberücksichtigt: An die 100 000 Elsfässer und Lothringer hatten die Frage nach der Sprache unbeantwortet gelassen — aus dem einfachen Grunde, weil eine schwierige Fragestellung die Antwort erschwerte; im Jahre 1910 hatte die Frage einfach und deutlich gelautet: „Welche Sprache ist Ihre Muttersprache, die deutsche oder eine andere?“ Das Formular des Jahres 1926 führte einen Begriff ein, der Mißverständnissen aller Art Tür und Tor öffnete: Den Begriff der „Gebrauchssprache“. Nicht weniger als sechs Rubriken dienten dazu, diese Gebrauchssprache näher zu bestimmen: 1. Französisch, 2. Französisch und Dialekt oder Deutsch, 3. Dialekt allein, 4. Dialekt und Deutsch, 5. Deutsch allein, 6. eine andere Sprache. Die willkürliche Unterscheidung zwischen Dialekt und Deutsch machte die Sprachstatistik nur noch schwieriger.

Und doch hatte die zurückgemachte Untersuchung des Jahres 1926 den eindeutigen Beweis geliefert, daß die Sprache dieses Landes deutsch war und deutsch blieb. Von 1 668 623 beantworteten Fragebogen hatten sich 1 283 000 für die deutsche Sprache entschieden, aus Ueberzeugung und innerer Notwendigkeit. Die 82 Prozent der deutschsprachigen Elsfäß-Lothringer

waren im französischen Staatsverband eine sprachliche und völkische Wunde, die sich gegen alle „Assimilationsversuche“ infesthielt. Es hatte nicht viel zu bedeuten, daß sich achtzehn vom Hundert zur französischen Sprache bekannten. Es ist sicher, daß zahlreiche Elsfässer und Lothringer die französische Sprache als „Gebrauchssprache“ nur deswegen zurzuden angaben, um sich vor politischen Schikanen zu sichern. Und auch das heißt fest: „Manche Elsfässer und Lothringer, der sich im Laufe der Jahre mühsam ein paar französische Sprachbrocken angeeignet hatte, wollte diese Tatsache aus purer Eitelkeit oder aus Gewinn schwarz auf weiß darinnen: Französisch wurde auf einmal seine „Gebrauchssprache“.

Dieses Ergebnis des Jahres 1926 war der französische Politik Anreiz, in den wiedergeborenen Provinzen die Zwangserwelschung mit allen Mitteln zu betreiben. Der Rektor der

Strohberger Universitäts, Charlot, ließ bis 1940 richtunggebend, weil er die Norm aufgestellt hat. „Es kommt darauf an, daß die elsfäß-Lothringische Jugend jeden Tag ein deutsches Wort vergißt und ein französisches hinzugelernt.“ Ein großer Teil der elsfäß-Lothringischen Jugend, soweit sie die Volksschule besucht, kann heute weder richtig deutsch noch richtig französisch. Ihr Deutsch ist eine seltsame Mischung aus Mundart und Hochdeutsch, niedergebunden in einer Rechtschreibung, die zum Lesen reizt, fönnte; ihr Französisch aber, das sie vor allem für den Schulgebrauch mit Mühe und Not lernen, ist jenes Französisch, das sich der Ausländer in Frankreich anlernt, um sich verständlich machen zu können. Das Endergebnis eines solchen Sprechendrills, den die Einheimischen „Papageienmethode“ nennen, blieb auf jeden Fall fälschlich. Die Elsfässer wider die elsfäßische und lothringische, die deutsche Muttersprache ließ Sprachverwirrung und Sprachverhöhnung schismatisch Art zutage treten. Auf keinem Gebiete wurde die Unzulänglichkeit der französischen Zwangspolitik in Elsfäß-Lothringen offener als auf dem Gebiete der Sprache, in der die Kraft des elsfäßischen deutschen Blutes lebt und wirkt.

# Die Wette / Von Ralph Urban

Auf einem Frachter im Fernen Osten fuhr ein einziger Kajütenpassagier der Weiße. An einem Nachmittage sahen sie zum Sonnenabend, schwebten und langweilten sich friedlich.

„Meine Herren“, sagte einer von ihnen und gähnte, „meine Herren, es muß etwas geschehen. Wollen wir vielleicht um zehn Dollar wetten, wer die unerlässlichste Lüge zu erzählen vermag?“

Die beiden anderen erklärten sich damit einverstanden, der Gewinner sollte von den beiden Wertieren zehn Dollar bekommen.

Hierauf begann der erste: „Da wir eben vom Werten sprachen: In Afrika gibt es bekanntlich keine Tiger. Um diesen Mangel abzuheben, beschloß ich auf Grund einer Wette, aus einem Löwen einen Tiger zu machen. Man hielt dies für lächerlich, bis ich meine Theorie durch ein Experiment bewies. Nachdem wir den Leu in einer Grube gefangen hatten, sperrten wir ihn in einen eigens konstruierten Hühnerkäfig. Nun ging ich ans Werk, nahm einen Stroh und begann den Löwen zu reizen. Er knurrte, fauchte und wurde lüchlich. Ich reichte ihm mehr, bis er noch lustiger wurde. In diesem Augenblick öffnete ich ein wenig die Tür des Käfigs, trieb mit meinem Stroh den Fuch hinaus und der Tiger blieb drinnen.“

„Erfahrunglich“, meinte der Zweite, „aber als Kuriosum nichts im Vergleich zu dem, was ich kürzlich bezüglich dem bei uns in Amerika üblichen Hölletempo erlebt hatte. Ich ging in

ein Büro und mietete mir im sechzehnten Stock ein Meubel. Am nächsten Morgen um neun Uhr konnte ich dort einzeln, wie man mir sagte. Am gleichen Abend ging ich hin, um mir das Haus anzusehen, fand aber nur einen Bauplatz, auf dem ungeheure Maschinen aufgestellt wurden. Ich dachte, ich wäre an der falschen Adresse und erkundigte mich beim Baumeister. Stimmt schon, meinte der Mann, wir fangen eben am dem morgen um neun Uhr mit dem Haus schließfertig.“

Am nächsten Morgen bestellte ich die Zigaretten, und nachmittags langte ich mit meiner Einrichtung am Ziel an. Aber was mußte ich sehen? Staubwolken, Maschinen, sonst nichts. „Herr“, sagte ich dem Baumeister an, „Sie sagten doch, das Haus würde um neun Uhr fertig sein?“ — „Aber es auch“, entgegnete der Mann, „leider mußten wir es jedoch inzwischen abbrechen. Dem Architekten war bei der Planung ein kleiner Fehler unterlaufen und dadurch hatten wir beim Bau das unterste Stockwerk verfallen.“

„Gentleman“, rief nun der dritte, „da kann ich nicht mehr mit, ich gebe mich geschlagen. Weder mir noch einem meiner Landsleute wäre es je möglich, auch nur eine annähernd so dick aufgetragene Lüge über die Lippen zu bringen!“

Worauf sich die beiden anderen Herren erstaunt anblickten, in die Tische griffen und jeder von ihnen dem dritten zehn Dollar in die Hand drückten.

Der dritte war nämlich Engländer!

# Der Krieg besüßelt den Geist

## Die Blutübertragung dankt ihm dem Weltkrieg

Ein Krieg fordert gewiß immer schwere Opfer an Menschen und Gütern und zieht geistige und sachliche Verluste der verschiedensten Art nach sich. Dafür erwehren wir uns aber auch zahlreicher bedeutungsvoller Erfindungen, die nur durch den Krieg möglich, also in einer Zeit geboren wurden, da der schöpferische Geist der Technik und Wissenschaftler aufs äußerste angespannt war.

Werken wir einmal ein Bild in die Mappa jener Erfindungen, die wir allein dem Weltkrieg verdanken! Sie sind teilweise für die Kultur der ganzen Erde bedeutsam geworden. Man denke dabei nur an die Fortschritte im Kraftfahr- und Flugwesen, Häften die Ge-

ländeblühmigersten an den Fronten nicht dazu geführt, so blößen wir heute wohl kaum den „Kampfwagen“, der dem Tante ähnlich, höchste Verdienste erlitten und auf ungewöhnlichen Wegen vorwärtskommen kann. Wie viele geographische Neuentdeckungen und Beobachtungen sind dann später im Frieden erst durch ihn ermöglicht worden? Die Notwendigkeit, vom Flugzeug aus photographische Aufnahmen zu machen, führte zu der bedeutsamen Entdeckung der Flugkamera, die der gesamten optischen Industrie ein neues Entwicklungsgebiet der Gegenwart, hätte der Krieg nicht die Verbesserung der Mi-

# Unter dem Schutz Bonapartes

General Bonaparte zog einst während seines italienischen Feldzugs in eine Stadt ein. Dort machten ihm die Kirchenmaler ihre Erwartung und baten ihn, ihre zwölf Apostel in seinen Schutz zu nehmen.

„Sind sie aus Holz?“ fragte der General.

„Nein“, entgegnete die Besucher stolz, „aus schwebendem Silber.“

„Gut, dann nehme ich sie“, sagte Bonaparte, schickte sie nach Paris und ließ sie in der Mülldeckschmelze einschmelzen.

trophonteknisches und des drahtlosen Dienstes notwendig gemacht.

Ganz besonders wertvoll sind auch die Erfahrungen, die die ärztliche Helfkraft im Krieg gemacht hat. Die Blutübertragung, eine Blutspendungsmaßnahme, die in den letzten Jahren zahllosen Menschen das Leben rettete, ist auch eine Entdeckung, die im Weltkrieg gemacht wurde. Desgleichen hat man völlig neue Operationsarten bei schwierigen Knochenbrüchen, Kopfverletzungen und Herzwunden entworfen. Das sind nur einige wenige Beispiele aus der Fülle der wertvollen Erkenntnisse und Erfindungen, die auf ärztlichem Gebiete während der Kriegsjahre entstanden sind.

Außerordentliches hat auch die chemische Wissenschaft im Weltkrieg geleistet. Die künstlichen Ersatzstoffe wurden aus den Pflanzstoffen herausgeholt, die meisten für die Bedienung einer Salpetermineralien hinauszuweisen. Es ist nicht die größte Leistung des ganzen Weltkrieges auf dem Gebiete der Chemie gewesen, daß es dem Berliner Forscher Professor Fritz Haber gelang, in der chemischen Abteilung des Kriegsministeriums Stickstoff aus atmosphärischer Luft zu gewinnen und für die wichtigsten Salpetermineralien zu verwenden. Und doch ist schon dann man feststellen, daß auch der gegenwärtige Krieg auf den verschiedensten Gebieten der Technik und Wissenschaft ganz neue Erkenntnisse gezeitigt hat, die nach seiner Beendigung der Menschheit zugute kommen werden.

Es ist in diesem Zusammenhang wissenswert, daß anderezeitige viele Dinge, die wir erst während des Krieges halten, in ganz ähnlicher Form schon vor Jahrhunderten das Licht der Welt erblickt haben. Wir glauben zum Beispiel, daß unsere Winzermesser, Kanzenmesser, Maschinengewehre oder Vernebelungsmaschinen Neuentdeckungen sind, die während des Weltkrieges gemacht wurden. Das ist nur zum Teil richtig, denn es blieb zwar unserem Jahrhundert vorbehalten, viele moderne Waffentypen zu verwirklichen, ihre Schöpfung selbst fällt jedoch vielfach ins Mittelalter zurück.

# Neue Bücher

Horst Schöttler: „Karussell des Lebens“. Heitere und nachdenkliche Geschichten. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. 64 Seiten.

Als Band 2 von „Reclams lustigen Büchern“ ist dieses Werk erschienen, das nur das eine will: Den Leser einige Stunden bei guter Laune halten und ihn den Alltag vergesseln machen. Diese kleinen Geschichten, über Hundert an der Zahl, sind nicht nur lustigen Inhalts, nein, viele kleine nachdenkliche Geschichten aus dem Alltag sind hier und da mit eingestreut und machen das Buch zum Lesenswerter. Viele Soldaten würden ihre Freunde an dem Best haben. Friedrich Keiser.

Und so preiswert



Stark wirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnlackkräftig, mikrofein, mild aromatisch.

ZAM PASTA 40% Zahnpasta 25%

# Das Gasthaus zur guten Hoffnung

Roman von Wilfried Wroost

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig

## 2. Fortsetzung.

Es hat Rinnebed seinen Schalter und seinen Schreiber, es hat Rinnebed einen Kramladen und zwei Gastwirtschaften; eine Kirche aber hat Rinnebed nicht. Schon daraus geht hervor, wie geringe Bedeutung selbst der liebe Gott diesem Bedort beizumißt. Wenn die Rinnebeder das Bedürfnis verspüren, ihren Glauben durch eine Predigt zu stärken, müssen sie sich gen Lohsbuch begeben, wosin sie auch gebetet werden, wenn sie für immer aus dieser Welt gehen, und der Weg nach Lohsbuch ist noch ein gutes Stückchen weiter als nach der Bahnhofsstation Helmsen.

Bis Helmsen müssen auch Klaus und Anni an diesem spätmittäglichen Nachmittage fahren. Tamohl, Anni hat ihren reitlichen Urlaub heute antreten können. Ihr Chef, Herr Schwarzberg, war sogar so einlässig, seine Steinopplippen sofort wieder nach Hause zu schicken. Vorhieb aber hat Anni nicht bekommen können. Der Kaffierer Herr Bogenerle, war zur Bank gegangen und wollte auch noch in den Freiheiten. So lange konnte Anni unmöglich warten, sie mußte doch noch nach Hause und sich umziehen und alles in den kleinen Stadtoffer paden, was man so braucht, wenn man für acht Tage verreisen will.

Einen Jettel hat Anni auf den Küchentisch gelegt, weil niemand da war, und damit ihre Eltern wußten, wo sie nun zu finden sei. Und weil Anni glaubte, es gehörte sich, beim Krankenbesuch ein paar Blumen mitzubringen, hat sie für acht Groschen acht rote Rosen auf einer Karte, beim Hauptbahnhof gekauft, worüber Klaus lächelte, als er sie traf, denn seine Tante, das sagte er gleich, würde so etwas für eine Gedächtniswahrung halten. Mit drei Groschen in der Handtasche hat Anni die Karte angetreten, die eigentlich eine Urlaubsbereise sein soll.

Von Hamburg aus mußten sie zunächst bis Cesthof den Bremer Verjenenjug besuchen. Dort sind sie ungeliebten in den Wüstenexpres. Wieder im Wüstenexpres noch vorher im Bremer Verjenenjug bot sich für Anni Gelegenheit, an Klaus die vielen Fragen zu richten, die sie so gern schon unterwegs beantwortet haben wollte. Zum Beispiel: wie der Laden denn eigentlich aussähe, wie groß der Kundentritt, wie das Haus innen gefaltet sei? Ihr Klaus hat ja bisher davon nie etwas verstanden lassen. Aber schon auf dem Hauptbahnhof, eben als sie in ein leeres Weile eingestiegen waren, wurde die Tür aufgerissen und ein prächtiger Seefahrer hineingehoben. Und dahinter erliefen jemand mit lakonischen Händen und einer Schiffermütze, es war ein Mann, der auch zur örtlichen Seefahrt gehören mußte. Mit dem kam Klaus gleich ins Gespräch und erfuhr, daß der Matrose nach Bremerhaven wollte, um auf einem Klondampfer anzumuttern. Bis Cesthof hatte Klaus sich was mit ihm zu erzählen, und Anni kam nicht zu ihren Fragen.

Und im Wüstenexpres mit seinen zwei Verjenen und drei Güterwagen glühte es ihr auch nicht. Ihnen gegenüber saßen ein paar Bauern. Klaus konnte sich nicht genau erinnern, ob es Rinnebeder waren, deswegen gab er Anni zu verstehen, lieber nicht über Tante Guße zu reden.

Schon, dachte Anni, von Helmsen sollte es ja noch zwanzig Minuten zu Fuß sein, also kann ich dann fragen.

Als sie den kleinen Bahnhof Helmsen verlassen wollten, ließ da am Gütergüppchen ein Weiterwagen. Und siehe da, das ist ja Bauer Wegens Führer. Den Knecht kennt Klaus noch von damals, als er in seinen Schuljahren so oft die Ferienzeit in Rinnebed verbracht hatte.

Natürlich dürfen Klaus und Anni mitfahren. „Warum denn nicht?“ sagt Bein, der Knecht. Klaus sieht während der Fahrt vorn über ihm aufrecht im Wagen. Anni aber ist hinten auf den zusammengelegten Pferdebeden, sie blüht nach rückwärts und läßt ihre schlanken Beine vom Wagen herabbaumeln.

Es ist ihr recht holpriger Weg von Helmsen nach Rinnebed, ein fürwahr scheußliches Pfadchen. In den vielen Schlaglöchern lüchert der Wagen in einem fort, Leitern und Rungen ähnen und knarren, und die Reiten, das Anni sein Wort von dem Kerker, was Klaus und der Knecht sein sich erzählen.

Die Heidefälschen zu beiden Seiten werden nun von Aedern abgelöst. Kartoffelfelder sind es, ein paar Schläge mit spärlichem, niehobem Safer folgen, dann einer mit grünem Feld, dann eine Koppel.

Als sie dann an einem der großen alten Bauernhöfe vorbeigefahren sind, hält das Führerwerk an der Ecke der Dorfstraße. Klaus und Anni müssen hier absteigen, der Hof des Volkshöfners Predn liegt zur linken Hand. Rechts liegt der Dorfsteil, mit weißgelalten Weissteinen umäumt; in seinem dunklen Wasser spiegelt sich das latte Grün mächtiger Gärten.

Als sie am Sprißhansen vorbeigehen, sieht Klaus: „Du ich geh nur erst zu Tante hinein und schäß ich, daß ich meine Braut mitgebracht habe. Bleib du so lange im Laden, ich ich dich hole.“ Und bevor Anni dazu etwas sagen kann, zeigt Klaus über die Dorfstraße. „Da liegt Tante Gußes Haus“, sagt er.

Anni starrt mit großen Augen das Haus an. Das liegt nicht so da wie die anderen Gehöfte, nicht mit dem Giebel und dem Einheitschar nach vorn. Das alte Wüßhaus macht darin eine Ausnahme; mit seiner rechten Längsseite gleichlaufend zur Straße liegt es, und kein Giebel, keine halbhöhe Steinmauer, wie beiden anderen Höfen, trennt es vom Wege. Ein auffallend großes Haus ist es, ein mächtiges hohes Ströhdach, ein ungläublich langer Keller, stellt Anni auf den ersten Blick fest. Seine lange Wand aus Fachwerk und roten Steinen hat mehr nach dem hinteren Giebel zu eine Tür, und über der Tür ist ein großes

Schild. Anni liest: „Kolonial- und Fettwaren, Hausstandswaren, Eisenwaren, Tabak, August Soltau.“ Rechts von der Tür sieht Anni zwei Fenster, das linke aber heitliche kein Schaufenster mit Spiegelrahmen und mit Aussehen wie bei einem südlichen Geschäft, es sind genau solche Fenster wie links von der Tür, sie haben Sprossen, und dazwischen liegen an den kleinen Scheiben ein paar Rappapielen, ein Schuppsmutter, Zigaretten, Puddinggläser ausprellen. Und an der Hauswand, dicht bei dicht, hangen bunte emaillierte Tischdecken von tauern Seitenfirmen, Schokoladenfabriken, Margarineverpackungen.

So sieht also Tante Gußes Kramladen von außen aus?

„Großer Gott im Himmel!“ lößt Anni entsetzt aus. Sie liegt nun im Laden auf einem harten Brettschiff. Und Anni hat nachrichtig allen Grund, ihren Schöpfer im Himmel anzufragen, denn das, was ihr Auge beim Eintreten gleich auf den ersten Blick wahrnehmen mußte, hat sie in ihrem bisherigen Leben bestimmt noch nicht gesehen. Hat diese hier denn etwa mit einem Kramladen, selbst mit dem kleinsten in Hamburg, auch nur noch eine Spur des Ähnlichkeit?

Wohi steht da an der hinteren Längswand ein hoher, braun lackiertes Schabkabinett und davor ein Vademecum mit einer atzähllosen Waagschale. Aber dieser Raum ist ja nichts weiter als eine Kammer, knapp sechs Meter lang und nur halb so breit. Und ein treten muß man von der Hausdeuse aus durch eine Tür, die den anderen Stubentüren gleich, „Lieber Gott im Himmel!“ lößt Anni, „mit sieht das hier aus.“

Da steht in der Ecke der große Petroleumbehalter und dicht daneben die halbhöhe Heringsmaschine und die offene Kiste mit Margarine in Würfelpackungen. Da steht in der anderen Ecke die alte Kaffeemühle auf einem flobigen Bod. Hier malte man den Kaffee noch mit der Hand! Hier gibt es noch keinen elektrischen Strom, stellt Anni fest. Sie hängt über dem Bettisch noch eine alte Petroleumlampe.

(Fortsetzung folgt)